

---

## I N L A N D

---

<b>Österreichische Säkularinstitute haben neue Vorsitzende</b>	2
Maria Christine Hochleitner folgt auf Elisabeth Plach - In Österreich gibt es neben den Ordensgemeinschaften auch neun Säkularinstitute	
<b>Krautwaschl in Vorau: Neuer Propst "verjüngt" Geschichte</b>	2
Grazer Bischof ruft Augustiner Chorherren bei Abtweihe des erst 32-jährigen Bernhard Mayrhofer auf, "Euch neu an Eurem Ursprung zu orientieren und daraus im Heute zu leben"	
<b>Salzburg: Aufregung um Übergriffe gegen Priester</b>	3
Aus Togo stammender Steyler Missionar P. Chardey beim Joggen verfolgt und verbal attackiert - Salzburger Pfarrer spricht von "aggressivem Rassismus" – Orden von Vorfall tief betroffen	
<b>Tagung: Konsequenzen der Amazonien-Synode für Österreich</b>	4
<b>Scheuer: Diakone sind berufen, Kirche zu bauen</b>	5
<b>Katholische Frauenbewegung: Ärger über Dauerthema "viri probati"</b>	6
<b>Kapellari: "Unerschrockener Glaube" in verunsicherter Welt</b>	7
<b>Salzburg: Erinnerung an "Indianerpater" Lunkenbein</b>	8
<b>Lackner zu Amazonien: Papst lenkte Blick auf "ächzende Schöpfung"</b>	9
<b>Wr. Neustadt: Kapuzinerkloster bleibt weiterhin geöffnet</b>	10
<b>Trauer um frühere Nuntiatur-Schwester Olimpia Konopka</b>	11
<b>Deutscher Liturgiewissenschaftler Benini erhält Pius-Parsch-Preis</b>	11
<b>Hubertustag: Jagdverband feiert Schutzpatron in Klosterneuburg</b>	12
<b>Orthodoxes Kloster für Zsifkovics Zentrum der Ost-West-Begegnung</b>	12

---

## A U S L A N D

---

<b>Ordensfrau: Synodentext zum Frauendiakoniat bewusst "vorsichtig"</b>	14
Synoden-Teilnehmerin Sr. Weiler berichtet auf feinschwarz.net von "nötigem Zugeständnis", aber auch von vielen Reformvorstößen zugunsten von Frauenmitverantwortung bei Amazonien-Synode	
<b>Papst ruft Jesuiten zum Einsatz für Menschenrechte auf</b>	15
<b>Kirche in Indien nach Reihe von Skandalen in der Krise</b>	15
<b>Indien: Nonne protestiert gegen Ordensausschluss</b>	16
<b>Johannesgemeinschaft distanziert sich von ihrem Gründer</b>	17
<b>Maria-Restituta-Kirche in Brünn soll am 1. Mai eröffnet werden</b>	17
<b>Papst erfüllt sich Jugendtraum und besucht Japan und Thailand</b>	18
<b>Wie die Jesuiten zum zweiten Mal nach Japan kamen - und blieben</b>	20
<b>Papst Franziskus trifft in Thailand auch seine Cousine</b>	21
<b>Katholiken kritisieren Ausstieg der USA aus Klimaabkommen</b>	22
<b>Kloster Neuzelle erhält 2,4 Millionen Euro für Gartensanierung</b>	22
<b>Amazonien: Vatikan teilt Gebiet von Kräutler-Prälatur Xingu</b>	22
<b>Israel: Großwallfahrt zum Fest "Unserer Lieben Frau v. Palästina"</b>	23

---

## I N L A N D

---

### Österreichische Säkularinstitute haben neue Vorsitzende

**Maria Christine Hochleitner folgt auf Elisabeth Plach - In Österreich gibt es neben den Ordensgemeinschaften auch neun Säkularinstitute**

Wien (KAP) Die österreichischen Säkularinstitute stehen unter neuer Leitung. Maria Christine Hochleitner, Generalleiterin des Säkularinstitutes "Madonna della Strada", wurde bei der jüngsten Generalversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Säkularinstitute Österreichs zur neuen Vorsitzenden gewählt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften mitteilten. Sie folgt auf Elisabeth Plach.

Säkularinstitute sind in der katholischen Kirche neben Ordensgemeinschaften die zweite Form der sogenannten "Institute des geweihten Lebens". In beiden sind die evangelischen Räte Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit Teil der Gemeinschaftsregel. Anders als Ordensgemeinschaften leben die Mitglieder von Säkularinstituten ihre Weihe und Sendung "mitten in der Welt", ohne Klausur und Ordenskleid, wobei sich dieser Unterschied zwischen Orden und Säkularinstituten mittlerweile vielfach verwischt hat.

Neben den gut 5.000 Ordensleuten, die laut aktueller Statistik derzeit in Österreich leben

und wirken, gibt es auch 196 Mitglieder von insgesamt neun Säkularinstituten: Werk der Frohbotschaft Batschuns, Schönstätter Marienschwestern, Ancillae Christi Regis, Caritas Christi, Madonna della Strada, Gemeinschaft der Kamillianischen Schwestern, Kleine Franziskanische Familie, Säkularinstitut des Hl. Franz von Sales und Societas de Imitatione Christi.

Maria Christine Hochleitner war Lehrerin an der landwirtschaftlichen Fachschule Gießhübel bei Amstetten. Seit 2012 ist sie Generalleiterin des Säkularinstitutes "Madonna della Strada". "Mit den Füßen fest am Boden und mit dem Herzen im Himmel", beschreibt sie auf der Homepage der Franziskanerinnen Amstetten ihren täglichen und weltweiten Einsatz. Im Interview mit der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" sagte sie zum Leben nach den evangelischen Räten: "Wir hängen das nicht an die große Glocke. Die Menschen sollen es an unseren Werken erkennen". (Infos: [www.saekularinstitute.at](http://www.saekularinstitute.at))

### Krautwaschl in Vorau: Neuer Propst "verjüngt" Geschichte

**Grazer Bischof ruft Augustiner Chorherren bei Abtweihe des erst 32-jährigen Bernhard Mayrhofer auf, "Euch neu an Eurem Ursprung zu orientieren und daraus im Heute zu leben"**

Graz (KAP) Der Orden der Augustiner Chorherren, seit 1163 im Stift Vorau heimisch, "ist aus der Seelsorge in dieser Gegend nicht mehr wegzudenken". Bei der Abtweihe des neuen Vorauer Propstes Bernhard Mayrhofer sagte der Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl, durch die Wahl des erst 32-Jährigen werde eine bedeutsame lange Geschichte "verjüngt". Nämlich eine Geschichte von Menschen, die gemeinsam "Hand angelegt haben" in der Seelsorge der ihnen Anvertrauten, wie Krautwaschl sagte. Er bitte die Ordensgemeinschaft darum, "Euch neu an Eurem Ursprung zu orientieren und daraus im Heute zu leben". Mayrhofer habe in seiner "jugendlichen Frische" dazu die nötigen Voraussetzungen, so der Bischof bei der Benediktion.

Die Wahl des gebürtigen Vorauers, der zuletzt als Kaplan in Friedberg, Pinggau und Schäßfern tätig war, zum Nachfolger von Gerhard Rechberger erfolgte am 2. Oktober. Krautwaschl - er ist des 58. Bischof der 1218 gegründeten Diözese Graz-Seckau - scherzte in Richtung des nunmehr 56. Propstes von Vorau, "vielleicht fällt auf, dass der Verschleiß an Bischöfen höher ist als der des viel älteren Stiftes Vorau". Er sagte den Chorherren ein großes "Vergelt's Gott!" für ihr Wirken in der Oststeiermark.

Eine große Stärke der Orden sei ihre Gemeinschaft, verbunden mit den Evangelischen Räten Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam, so Krautwaschl; und auch Ordensgründer Augustinus von Hippo habe mit einigen seiner Priester

gemeinsam gelebt, "um deutlich zu machen, dass die Berufung zum Dienst immer eine ins Miteinander ist und keine ins Private, keine ins Einzelkämpfertum". Auch Christus, "in dessen Fußstapfen wir uns wissen", habe mit seinen Jüngern gemeinsam gelebt "und auf dieses Zeugnis der Christen wartet die Welt auch im 21. Jahrhundert". Das möge dem Konvent Ansporn sein, appellierte der Grazer Bischof: "Wenn jeder von Euch Chorherren sich selbst ganz einbringt ins Spiel christlichen Miteinanders, dann strahlt Euer Leben aus hinein in diese Welt, die mitunter den Anschein erweckt, als ob es mehr und mehr dunkel werden würde und als ob Licht für die Orientierung im Leben und auch im Glauben nicht oder nur sehr wenig vorhanden wäre."

"Lebt hier im Stift miteinander und gebt so Zeugnis für eine Welt, die nicht ausgrenzt, sondern aus Liebe sich verliert, um ihr jenes Antlitz zu verleihen, das Gott sich von Anfang an für diese unsere Welt erdacht hat, die wir gerufen sind, auch den nachkommenden Generationen lebenswert und liebenswert zu übergeben", sagte Krautwaschl weiter. Auf dieses Zeugnis warte die Welt und gerade auch junge Menschen - auch

wenn die Kirche als Institution "vielleicht irgendwo am Rand stehen" mag.

### **Kulturträger in der Oststeiermark**

Das Stift Vorau liegt im Joglland in der nördlichen Oststeiermark und ist ein regionales Zentrum des religiösen Lebens, der Kultur, der Weiterbildung und Wirtschaft. Gegründet wurde es 1163 durch Markgraf Ottokar III. von Traungau. Heute leben 14 Chorherrn in der Klausur, die elf Pfarren in der Umgebung betreuen. Neben der Betreuung der Pfarren liegt ein Schwerpunkt der Arbeit auf dem 1977 eröffneten Bildungshaus, das Erwachsenenbildung mit klösterlicher Atmosphäre verbindet. Seine Haupteinnahmen erwirtschaftet das Stift aus dem 3.400 Hektar umfassenden Grundbesitz, 2.900 Hektar davon Wald.

Besonders kennzeichnet das Stift neben seiner barocken Stiftskirche die Bibliothek. Bibliothek und Archiv umspannen mit den Urkunden, Gemälden, Sammlungen, den 416 Handschriften, 206 Inkunabeln und weiteren 40.000 gedruckten Büchern aus verschiedenen Wissenschaftssparten ein Jahrtausend Buch- und Kulturgeschichte. (Infos: [www.stift-vorau.at](http://www.stift-vorau.at))

## **Salzburg: Aufregung um Übergriffe gegen Priester**

**Aus Togo stammender Steyler Missionar P. Laurent Pierre Chardey beim Joggen verfolgt und verbal attackiert - Salzburger Pfarrer Dürlinger spricht von "aggressivem Rassismus" - Steyler Missionare von Vorfall tief betroffen**

Salzburg (KAP) Aufregung gibt es in der katholischen Kirche in Salzburg und beim Orden der Steyler Missionare. Pater Laurent Pierre Chardey SVD, der dem Orden angehört und im Pfarrverband Salzburg-Mitte-Süd als Aushilfspriester tätig ist, wurde demnach zuletzt mehrmals in Salzburg rassistisch bedroht und verfolgt, wie der ORF-Salzburg meldete.

So wurde der Ordensmann, der aus dem westafrikanischen Togo stammt, beim Joggen im Sommer erstmals von einem Autolenker verfolgt, vergangenen Woche passierte es zum zweiten Mal; wieder beim Joggen, wieder in Morzg in unmittelbarer Nähe des Pfarrhofes. Derselbe Mann habe ihn wieder mit dem Auto verfolgt und verbal attackiert, so P. Laurent gegenüber dem ORF.

Der Lenker habe dann selbst die Polizei gerufen und den Ordensmann bezichtigt, bei einer Häusersiedlung zu spionieren. Innerhalb weniger Minuten sei ein Streifenwagen mit drei

Polizisten eingetroffen. Die Beamten überprüften die Identität des Priesters und zogen wieder ab.

"Wenn ich jetzt durch diese Straße gehe, habe ich immer wieder Angst. Und das tut mir weh. Wo bleibt die Würde der Menschen?", zitierte der ORF P. Laurent. Auch der Pfarrer vom Pfarrverband Salzburg Mitte-Süd, Alois Dürlinger, zeigte sich betroffen und sprach u.a. von "aggressivem Rassismus".

Gegenüber "Kathpress" bekräftigte Dürlinger den Vorwurf, auch wenn der betroffene Salzburger inzwischen abstreitet, dass er aus rassistischen Gründen so gehandelt hat und mit dem Anwalt droht, wenn der Vorwurf aufrecht bleibt. Er wäre der erste, der die Vorwürfe zurücknehmen würde, sollten sie sich als unbegründet herausstellen, so der Pfarrer. Die Geschehnisse würden aber eine andere Sprache sprechen, so Dürlinger, der von "Aggressivität" und "Unterstellungen übelster Manier" gegenüber P. Laurent

sprach. Der Pfarrer steht jedenfalls voll hinter P. Laurent, "den die Sache aber schon sehr mitgenommen hat".

Die Steyler Missionare zeigten sich via Facebook betroffen von den Vorfällen, hoben zugleich aber lobend hervor, dass P. Laurent wenigstens Rückhalt in seiner Pfarre habe.

Nachsatz: "Wie viele Menschen in Österreich erleben rassistische Beschimpfungen und haben diesen Rückhalt nicht?" Pater Laurent (39) arbeitet seit einem Jahr als Priester in Salzburg und promoviert parallel an der Universität Salzburg, zuvor war er vier Jahre Kooperator in Bischofshofen.

## Tagung: Konsequenzen der Amazonien-Synode für Österreich

**Kirchliche Tagung in Salzburg über "neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie" - Diözesanbischof Lackner: Synode war "prophetisch" - KOO-Bischof Freistetter: "Kirche ist aufgerufen, die Völker Amazonienes auf ihrem Weg zu begleiten"**

Salzburg (KAP) Im Anschluss an die vatikanische Amazonien-Synode lud die Koordinierungsstelle für Entwicklung und Mission der Österreichischen Bischofskonferenz (KOO) zu einer zweitägigen Tagung in Salzburg über die Konsequenzen der Bischofsversammlung für die Kirche in Österreich. Unter dem Motto "Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie" berieten sich rund 100 Vertreter von kirchlichen Umweltorganisationen und entwicklungspolitischen Organisationen. Hauptreferenten waren der deutsch-brasilianische Theologe und Missionswissenschaftler Paulo Suess und der Amazonas-Bischof Roque Paloschi. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner und Bischof Werner Freistetter eröffneten die Tagung.

Erzbischof Lackner bezeichnete die Amazonien-Synode in seinem Grußwort als "prophetisch". Nachdem Europa mit seiner Theologie die Welt fast 2.000 Jahre geprägt habe, sei es nun Zeit für etwas Neues. "Die Ressourcen auf dieser Welt sind nicht unbegrenzt. Niemand kann uns den sorgsam Umgang damit wohl besser lehren als unsere Brüder und Schwestern aus Amazonien", so Lackner wörtlich.

Auch Bischof Freistetter hob in seinen Worten den ökologischen sowie kulturellen Reichtum der Amazonas-Region hervor und unterstrich die tiefe Spiritualität der Indigenen. Die katholische Kirche sei einer ihrer letzten Anwälte; nun gelte es die Rechte der Indigenen noch vehementer zu verteidigen. Freistetter wörtlich: "Die Kirche ist aufgerufen, die Völker Amazonienes auf ihrem Weg zu begleiten." Das beinhalte auch innerkirchliche Reformen, weg von einem "Besuchspriestertum" hin zu lebendigeren eucharistischen Gemeinden. Und das müsse auch neue Zugänge zu kirchlichen Ämtern mit sich bringen.

Wie der Militärbischof und Apostolische Administrator der Diözese Gurk-Klagenfurt betonte, bedingen sich ökologische und soziale Probleme. Die Sorgen um die Natur und die Menschen seien darum miteinander in Einklang zu bringen. Bischof Freistetter ist innerhalb der Bischofskonferenz für die KOO zuständiger Referatsbischof.

In Impulsvorträgen und Workshops setzten sich die Teilnehmer, darunter auch der steirische Bischof Wilhelm Krautwaschl, mit verschiedenen Dimensionen der Amazonien-Synode auseinander, so etwa mit pastoralen Fragen, ökologischer Bildungsarbeit, Medienarbeit, wissenschaftlichen oder auch politischen Implikationen.

### **Appel: "Lebensstil entschieden ändern"**

Für die Katholiken in Österreich stelle sich nun mit Entschiedenheit die Frage "Was hat mein Glaube konkret mit meiner Lebenspraxis zu tun?", so KOO-Geschäftsführerin Anja Appel am Rande der Tagung im "Kathpress"-Interview. Es brauche eine entschiedene Änderung des Lebensstils, so Appel einmal mehr. "Genügsamkeit", "Bescheidenheit" und "Dankbarkeit" seien Schlüsselbegriffe. "Dass wir hier in Österreich leben können, verdanken wir der Gnade der Geburt und keiner Leistung", so Appel. Freilich: Mit dieser Gnade verbunden sei auch eine politische Verantwortung zur Gestaltung der Gesellschaft.

Appel sprach etwa einer radikalen Reduktion des Fleischkonsums wie auch einer deutlichen Reduktion der eigenen Mobilität das Wort. Auch beim Kauf der Kleidung könne jeder selbst einen Beitrag leisten, indem er auf die Produktionsbedingungen Acht gebe.

Die Kirche sei freilich auch auf struktureller Ebene gefordert. Positiv verwies die Expertin dabei auf den Beschluss der Österreichischen

Bischofskonferenz vom vergangenen Frühjahr, wonach die katholischen Diözesen samt aller Organisationen in ihrem Wirkungsbereich - darunter auch die Pfarren - bis 2024 ihr Geldveranlagungen aus allen Unternehmen, die fossile Brennstoffe wie Kohle, Öl oder Erdgas fördern bzw. produzieren, zurückziehen.

### **Helm: "Österreich herausgefordert"**

"Wir in Österreich sind durch die Synode massiv herausgefordert", betonte auch der Steyler Missionar P. Franz Helm im "Kathpress"-Interview. Der Ordensmann hat viele Jahre in Brasilien gelebt und beobachtete die Amazonien-Synode vor Ort in Rom. Die große entscheidende Frage der Synode sei für ihn, "gibt es ein Leben und eine Zukunft für die Natur und die Völker im Amazonas-Gebiet und damit verbunden weltweit?"

Kritik übte Helm besonders an der westlichen Konsumgesellschaft, die er als Grund für den Raubbau an der Natur in Amazonien und den zu hohen Ressourcenverbrauch verantwortlich machte. "Wir müssen immer bedenken: Was

bewirkt das, was ich hier in Österreich mache, bei den Menschen vor Ort in Amazonien", begründete der Ordensmann seinen Appell zu einem einfacheren Lebensstil. Und weiter: "Wir haben die Natur nicht als Gegenüber, sondern wir sind Teil dieser Natur. Wenn wir die Natur zerstören, zerstören wir damit uns selbst." Die "Spiritualität der Verbundenheit" der indigenen Völker empfinde Helm daher als großes Geschenk an den Westen.

Prof. Suess und Erzbischof Paloschi betonten, dass die Synode zwar vor allem Amazonien gegolten habe, vieles aber beispielhaft auch für Österreich sein könne. Zuerst der Grundsatz, dass die Kirche eine dienende Kirche sein müsse und die Solidarität mit den Ausgegrenzten und Ausgeschlossenen am Rand der Gesellschaft im Mittelpunkt steht.

*Kathpress-Themenschwerpunkt mit allen aktuellen Meldungen und Hintergrundberichten zur Amazonien-Synode abrufbar unter [www.kathpress.at/amazoniensynode](http://www.kathpress.at/amazoniensynode)*

## **Scheuer: Diakone sind berufen, Kirche zu bauen**

### **Linzer Bischof weihte im Mariendom zwei Priesteramtskandidaten zu Diakonen - "Wer glaubt, darf kein Eigenbrötler sein"**

Linz (KAP) Bischof Manfred Scheuer hat am 9. November im Linzer Mariendom Franziskus Schachreiter und Hermann Josef Hehenberger zu Diakonen geweiht. Für die beiden Priesteramtskandidaten - Schachreiter gehört dem Linzer Priesterseminar an, Hehenberger dem Stift Schlägl - ist es ein Schritt auf dem Weg zur Priesterweihe. In seiner Predigt betonte Bischof Scheuer, die beiden Weihekandidaten seien als Diakone dazu berufen, Kirche zu bauen. Scheuer nannte in diesem Zusammenhang die vier Grundvollzüge von Kirche: Diakonie, Verkündigung, Liturgie und Gemeinschaft.

Zur Diakonie wies der Bischof darauf hin, dass der Diakon "im Dienst des Wortes, im Dienst am Altar und im Dienst der helfenden Liebe Diener für alle" sein solle - nach dem Vorbild Jesu, der nicht gekommen sei, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen. "Die Verwirklichung der Liebe, der Diakonie, ist die konsequente Folge und somit auch das Kriterium für die Echtheit des Glaubenszeugnisses und die Feier der Liturgie, der Eucharistie. Dieser innere Zusammenhang ist

grundgelegt durch Jesus selbst, in seiner Botschaft und in seinem Verhalten."

Glaube ohne Diakonie sei kein christlicher Glaube. Verkündigung des Evangeliums ohne Diakonie sei keine christliche Verkündigung. Eine Eucharistie feiernde Kirche, die nicht diakonisch ausgerichtet ist, "drückt zwar ihren Glauben aus, aber ihr Glaube bleibt tot", mahnte der Bischof.

In der Verkündigung sollten Diakone zum Glauben anstiften, sich verschenken und Zeugen sein, führte der Bischof weiter aus. In der Etymologie des Wortes "Zeugen" steckten die drei Worte "zeigen", "ziehen" und "zeugen" führte Scheuer weiter aus. Es gehe erstens darum, anderen den Weg zum Leben und zum Glauben zeigen, sie dabei zu ziehen im Sinne von Mitnehmen "und zeugen im Sinn eines schöpferischen Tuns". Letztlich gehe es beim Zeugnis und bei der Verkündigung der Diakone um ein "Mitwirken am Werk der Erlösung", so Scheuer wörtlich.

Beide Weihekandidaten hätten einen inneren Bezug zu schöner Liturgie, zur Musik, zum

Gottesdienstraum und zum Feiern, hob der Diözesanbischof weiter hervor: "Für die Zukunft der Kirche und der Pfarre, für die Weitergabe des Glaubens an kommende Generationen ist es wichtig, dass das Evangelium als eine Botschaft der Freude, der Glaube als schön erfahren wird."

Darüber hinaus hätten Diakone den Auftrag, Gemeinschaft zu stiften. Denn wer glaubt, dürfe kein Eigenbrötler sein, nicht selbstgefällig, nicht verliebt in das eigene Spiegelbild. Scheuer: "Ein Christ ist kein Christ. Wir glauben nicht als Single, sondern in Gemeinschaft, denn Glaube kommt vom Hören. Unser Glaube kann nicht abgelöst werden von der Gemeinschaft der Zeugen, der Heiligen, von der Gemeinschaft und Solidarität mit den Menschen."

### **Seminarist, Priester, Diakon**

Wer Priester werden will, geht einen längeren Weg: Er absolviert als Seminarist zunächst das Einführungsjahr für Priesterkandidaten (Propädeutikum) oder als Ordensmann das Noviziat. Danach studiert er katholische Theologie. In dieser Zeit lebt er mit anderen Priesteramtskandidaten im Priesterseminar bzw. als angehender Ordenspriester in der eigenen Ordensgemeinschaft.

Es folgt das pastorale Einführungsjahr in einer Pfarre, wo der Kandidat erste seelsorgliche Erfahrungen sammelt. Begleitend besucht er den Pastorallehrgang. Die Weihe zum Diakon kann während oder nach diesem Jahr erfolgen. Danach ist der Diakon mindestens ein halbes Jahr in einer Pfarre tätig, bevor er zum Priester geweiht werden kann.

Es gibt zwei Formen des Diakonats: Für Priesterkandidaten ist der Diakon eine Weihestufe auf dem Weg zur Priesterweihe, daneben gibt es sogenannte Ständige Diakone. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) ist das Diakonenamt nicht mehr vorwiegend eine Station auf dem Weg zum Priesteramt, sondern steht auch (verheirateten) Männern offen, die "ständig" Diakone bleiben wollen - daher die Bezeichnung "Ständige Diakone". Die Aufgaben sind die gleichen: Diakone assistieren dem Priester in der Messe, verkünden das Evangelium und dürfen predigen. Sie können die Taufe spenden, Trauungen und Begräbnisfeiern leiten, Wortgottesdienste feiern und Segnungen spenden. In der Liturgie sind Diakone an der quer über der Brust getragenen Stola zu erkennen.

## **Katholische Frauenbewegung: Ärger über Dauerthema "viri probati"**

### **Geistlicher Assistent der kfbö, P. Helm, fordert Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit und "Schutz des gemeinsamen Hauses" statt "Engführung" bei Rezeption der Amazonien-Synode**

Wien (KAP) Die Fokussierung der gesellschaftlichen wie kirchlichen Debatte auf das Thema "viri probati" löst Ärger in der Katholischen Frauenbewegung Österreichs (kfbö) aus. In einer Aussendung äußerte auch ein Kleriker, der Steyler Missionar und geistliche Assistent der kfbö, P. Franz Helm, seinen Protest gegen die derzeitige "Engführung bei der Rezeption der Amazoniensynode" auf die Debatte über die Priesterweihe "bewährter Männer". Der Missionstheologe, der während der Synode in Rom als Beobachter vor Ort war, forderte stattdessen mehr Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit und den "Schutz des gemeinsamen Hauses" Erde.

Helm sprach sich für einen "Systemwandel" aus - in Richtung "vermehrte Beteiligung von Frauen an Leitungsverantwortung und ein gleichberechtigtes Mitgestalten und Mitentscheiden in Gesellschaft und Kirche". Die katholische Kirche leide "massiv an einem Defizit an Glaubwürdigkeit, weil sie die gleiche Würde der

Menschen zwar predigt, aber durch den systematischen Ausschluss der Frauen vom Weiheamt und von Leitungsfunktionen nicht die notwendigen praktischen Konsequenzen daraus zieht", sagte P. Helm. Es sei für ihn "unbegreiflich", dass das "großartige Potenzial von Frauen", das sich u.a. in der pastoralen und entwicklungspolitischen Arbeit der Katholischen Frauenbewegung zeige, für "anstehende Transformationsprozesse" weiter ignoriert werde. Der Ordensmann plädierte für einen "wertschätzenden Dialog ohne Denk- und Redeverbote und mit einem offenen Ausgang".

Die Amazonien-Synode sehe er als einen "dringenden Weckruf" zum gemeinsamen Einsatz aller für eine "geschlechtergerechte Gesellschaft und Kirche", aber auch für den "Schutz des gemeinsamen Hauses" und "für eine Verteidigung des bedrohten Lebens", erklärte P. Helm. Diese Themen gelte es nun aufzugreifen: "Wo ist die Solidarisierung mit der 'Mutter Erde'?", fragte

der Ordensmann. Er vermisse zudem einen Aufschrei darüber, dass während der Synode ein Lebensschutz-Aktivist aus Österreich das Bildnis

einer schwangeren indigenen Frau in den Tiberfluss geworfen hat.

## Kapellari: "Unerschrockener Glaube" in verunsicherter Welt

### Emeritierter steirischer Bischof stand Gottesdienst im Stephansdom zum Abschluss einer Tagung über Laurentius von Brindisi (1559-1619) vor

Wien (KAP) Zum "unerschrockenen Glauben, Hoffen und Tun in aktiver Geduld" in einer verunsicherten Welt hat der emeritierte steirische Bischof Egon Kapellari aufgerufen. Er im Wiener Stephansdom einem Gottesdienst zum Abschluss einer internationalen Fachtagung über das Leben und Wirken des Heiligen Laurentius von Brindisi (1559-1619) vor. In Vorträgen und Workshops wurde an der Universität Wien das bewegte Leben des vor 400 Jahren verstorbenen vielseitigen Patrons der österreichischen Provinz des Kapuzinerordens und Gründers der meisten Kapuzinerklöster beleuchtet. Das authentische christliche Erbe des Heiligen möge kein toter Schatz sein, "sondern eine Inspiration auch für heute und morgen", so Bischof Kapellari in seiner Predigt.

Der Bischof sprach weiters von einem weltweiten "beschleunigenden Wandel". Dieser fordere die Gesellschaft wie auch die Kirche heraus. "Was kommt, was bleibt? - diese elementaren Fragen bewegen uns besonders auch in Europa. An wen oder was kann man sich anhalten?", so Kapellari wörtlich: "Das ist eine Herausforderung zur Unterscheidung der Geister, zum Einsatz der Kräfte des Herzens wie des Verstandes."

Die Kirche müsse ihre "tiefen Brunnen" wieder besser zugänglich machen, forderte der Bischof: "Weder surreale Utopien noch apokalyptische Schauer, weder ängstliche Abkapselung noch Abflachung aller Schwellen werden dann die Mitte der Kirche prägen, sondern ein unerschrockenes Glauben, Hoffen und Tun in aktiver Geduld." Das große franziskanische Charisma, das auch dem Kapuzinerorden auf seinem Weg durch die Geschichte mitgegeben ist, werde dabei in aller Vielfalt und in allem Wandel wie bisher eine große Kraft sein, zeigte sich der Bischof überzeugt und fuhr wörtlich fort: "Ein ehrlicher und christlich glaubender Blick in die Vergangenheit der Kirche zeigt, dass Gott immer wieder auch auf krummen Zeilen gerade geschrieben hat. Das gibt Vertrauen darauf, dass er auch heute gerade schreibt inmitten einer Menschheit und

Christenheit, die in einer großen Suchbewegung in die Zukunft unterwegs ist."

#### Vielfältige spannende Persönlichkeit

Die Tagung an der Universität Wien war einer der Höhepunkte im laufenden "Laurentiusjahr". Am 21. Juli - dem offiziellen Gedenktag des Heiligen, der am 22. Juli vor 400 Jahren verstorben war - war das Laurentiusjahr offiziell mit einem Gottesdienst mit Bischof Wilhelm Krautwaschl in Leibnitz eröffnet worden.

Laurentius gilt als überaus spannende Persönlichkeit: Er war zugleich ein großer Organisator, mutiger Politiker und tiefer Mystiker, Wanderprediger und asketischer Mönch. Das Volk verehrte ihn schon zu Lebzeiten als "Il Santo" wie einen Popstar, sodass er sich zeitweise nur auf Schleichwegen oder verkleidet fortbewegen konnte. Am 22. Juli 1559 mit dem bürgerlichen Namen Guilio Cesare Russo in Brindisi geboren, trat er 1575 in den Kapuzinerorden ein, wurde hier bald Provinzial verschiedener Ordensprovinzen und später Mitglied des obersten Führungsgremiums des Weltordens. In dieser Funktion begleitete persönlich er die Gründung zahlreicher Klöster und brachte die Kapuziner nach Bozen, Feldkirch, Innsbruck, Salzburg und Wien.

Geistliche und weltliche Oberhäupter beauftragten ihn mit diplomatischen Missionen. Zunächst in Italien, dann in Bayern, Österreich und Böhmen. So wird ihm etwa die Einigung der katholischen Liga (1609) ebenso zugeschrieben wie auch der Sieg über die osmanischen Truppen bei Stuhlweißenburg (1601/02), wo er sich als Feldprediger beteiligte. Zu Fuß und teilweise zu Schiff bereiste er halb Europa. 1602 bis 1605 wurde ihm auch das Amt des Generalministers - also die Leitung aller Kapuziner weltweit - übertragen. All diese Aufgaben hielten ihn nicht ab, in Advent und Fastenzeit Predigtienste zu übernehmen und die Stille in Meditation und Gebet zu suchen.

Immer wieder zog er sich auch für längere Zeit in abgelegene Klöster zurück.

Der Tod von Laurentius am 22. Juli 1619 - an seinem 60. Geburtstag, während einer diplomatischen Mission des Papstes in Lissabon - gibt

Rätsel auf: Es wird vermutet, dass Gift im Spiel war. Der Kapuzinermönch wurde jedenfalls 1881 heiliggesprochen und schließlich 1959 zum Kirchenlehrer - der bislang einzige aus den Reihen seines Ordens - erhoben.

## Salzburg: Erinnerung an "Indianerpater" Lunkenbein

### Seligprechungsprozess in Brasilien für den 1976 ermordeten deutschen Salesianermissionar Rodolfo Lunkenbein

Salzburg (KAP) Die Kirche in Amazonien war und ist immer auch eine Kirche der Märtyrer. So das Fazit der jüngsten Salzburger Tagung der Koordinierungsstelle für Entwicklung und Mission der Österreichischen Bischofskonferenz (KOO), die zur Weiterarbeit an der vatikanischen Amazonien-Synode einlud. Der deutsch-brasilianische Theologe und Priester Paulo Suess erinnerte dabei an den "Indianerpater" Rodolfo Lunkenbein, der sich über viele Jahre für die Rechte der Bororo-Indios im brasilianischen Mato Grosso eingesetzt hatte und deshalb 1976 erschossen wurde. Für den Ordensmann ist seit 2018 ein Seligsprechungsprozess im Laufen. Das diözesane Verfahren soll laut Suess im nächsten Jahr abgeschlossen werden. Dann wandert die Akte nach Rom.

Rudolf Lunkenbein wurde 1939 in Deutschland geboren. Nach der Matura trat er in den Salesianerorden ein, um Missionar zu werden. Schon mit 19 Jahren ging er erstmals nach Brasilien. 1969 wurde er (in Deutschland) zum Priester geweiht. Zurück in Brasilien wurde Lunkenbein Missionar bei den Bororo-Indigenen in Merúri.

In den 1970er-Jahren kauften Großgrundbesitzer im Mato Grosso viel Land auf, um dort Sojabohnenplantagen zu errichten, unterstützt von der damaligen Militärregierung, die an der Lizenzvergabe verdiente. Pater Lunkenbein setzte sich in Folge für die Einrichtung von Schutzzonen und Entschädigungen für die Indianer ein.

Lunkenbein gehörte zu den Mitbegründern des Indianermissionsrates (CIMI) der brasilianischen Bischofskonferenz im Jahr 1972. Er half bei der politischen Durchsetzung eines Gesetzes, das den Indianern ihr eigenes Land zusprach. 1973 wurde der Ordensmann in den brasilianischen "Missionsrat für Indianerfragen" gewählt. 1975 wurde P. Lunkenbein Mitglied der staatlichen Indianerschutzbehörde. Er bemühte sich insbesondere um die Rückgabe von Land, das der indigenen Bevölkerung zur Bereicherung von Großgrundbesitzern genommen worden war. Zu diesem Zweck sollten die Reservate staatlich vermessen und den Indios zur ausschließlichen Nutzung überlassen werden.

Als die von der Regierung eingesetzten Landvermesser ihre Arbeit aufnahmen, tauchten am 15. Juli 1976 etwa 70 weiße Siedler in der Missionsstation auf, um Pater Lunkenbein zur Rede zu stellen. Er notierte alle Namen der Grundbesitzer und sicherte ihnen zu, mit der Regierung zu sprechen. Dennoch entwickelte sich eine heftige Auseinandersetzung. Schüsse fielen. Der Indio Simao Bororo warf sich vor Lunkenbein, um ihn zu schützen. Beide starben im Kugelhagel. Simao Bororo soll nach dem Willen des Salesianerordens mit Lunkenbein gemeinsam seliggesprochen werden.

Die Erinnerung an Lunkenbein wird in Meruri lebendig aufrechterhalten. Die katholische Kirche hat den Pater u.a. als Glaubenszeugen in das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts aufgenommen.



## Lackner zu Amazonien: Papst lenkte Blick auf "ächzende Schöpfung"

**Erzbischof nach Salzburger Tagung über Konsequenzen der Synode in Rom: Realität in Amazonien nicht einfach auf Europa übertragen - Polak: Weihe von Viri probati wegen Priestermangel ist "theologisch-logische Konsequenz" - Kräutler: Synodenkritiker agieren "teils unter der Gürtellinie" - Wallner: Verkündigendes Laientum statt neuer Form "klerikaler Beamtenschaft"**

Salzburg-Wien-Berlin (KAP) Papst Franziskus hat "mit prophetischem Blick" die Aufmerksamkeit der Welt auf Amazonien, die dortige Bevölkerung und die "ächzende Schöpfung" gelenkt. Das sagte Erzbischof Franz Lackner im Anschluss an eine Tagung in Salzburg über die Konsequenzen der Amazonien-Synode in Rom. Die Klimakatastrophe sei Hauptthema der dreiwöchigen Zusammenkunft gewesen, sie raube der angestammten indigenen Bevölkerung im Amazonasgebiet den Lebensraum, so Lackner in der Kirchenzeitung "Rupertusblatt" (Ausgabe 10. November). Die ökologische Krise sei freilich "von uns mitverantwortet", die Sorge um die Erde als "unser gemeinsames Haus" müsse "in unseren Herzen brennen und konkrete Taten zur Folge haben", appellierte der Erzbischof.

Im Blick auf den "pastoralen Notstand" in Amazonien hielt Lackner fest, die dortige Wirklichkeit "darf nicht einfach auf Europa übertragen werden". Dies würde einem "kolonialen Denken" entsprechen. Die Nöte in Amazonien erforderten "neue Wege" auf pastoralem, kulturellen, sozialen und ökologischen Gebiet. "Ob das auch Wege für Europa sind, bleibt für mich fraglich", meinte der Salzburger Erzbischof.

### **Polak: Anfrage an westlichen Lebensstil**

Die Wiener Pastoraltheologin Regina Polak hinterfragte in der Ö1-Sendereihe "Praxis - Religion und Gesellschaft" die öffentliche Wahrnehmung der Amazonien-Synode: "Die Umweltfragen, denen auf der Amazonien-Synode große Aufmerksamkeit gewidmet wurde, werden in der Öffentlichkeit zu wenig wahrgenommen." Der Fokus sei allzu sehr auf den Zölibat gerichtet. Akute Themen wie Umweltschutz, Vertreibung der indigenen Bevölkerung und Ökokrise seien auch eine Anfrage an den "westlichen" Lebensstil: "Wir müssen in Europa zur Kenntnis nehmen, dass unser Lebensstil ökologische Auswirkungen hat. Die Lebensweise hier ist eine imperiale und koloniale. Das Schicksal der Menschen im Amazonien ist nicht von uns getrennt", mahnte die Theologin.

Zum Zölibat sagte Polak, dieser werde als wesentliches Merkmal des katholischen Pries-

teramtes nicht abgewertet. Dennoch habe die Amazonien-Synode eine Neuerung in der Frage des Zugangs zu Weiheämtern gebracht. Dass bei akutem Priestermangel im Glauben erprobte, verheiratete Männer zu Priestern geweiht werden können, werde - wengleich mit zeitlichem Abstand - auch für Europa relevant, prognostizierte die Theologin. Aus dem Priestermangel ergebe sich "ein Problem für die Eucharistie", deren Feier sei die Quelle und der Höhepunkt eines katholisch-christlichen Lebens. "Viri probati" zu weihen ist laut Polak somit "eine praktische, theologisch-logische Konsequenz".

### **Kräutler weist Kritik an Synode zurück**

Der österreichisch-brasilianische Amazonas-Bischof Erwin Kräutler und der aus Deutschland stammende Bischof der brasilianischen Diözese Obidos, Bernardo Johannes Bahlmann, haben unterdessen Kritik von Kardinälen und Bischöfen an den Beschlüssen der Amazonien-Synode mit scharfen Worten zurückgewiesen. "Mein Eindruck ist, dass sie keine Ahnung haben", sagte Bahlmann laut der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) im deutschen Würzburg am Rande einer Fachtagung zu den Ergebnissen der Synode.

Er sei "niemals von einem der Herren" angesprochen und gefragt worden, was denn beschlossen werde. Die von Bischöfen und Kardinälen geäußerte Kritik lasse keine faire Diskussion zu. "Was für eine Kollegialität ist das?", ärgerte sich Bahlmann bei einem Pressegespräch. Auch der Vorwurf, die Synode sei von Bischöfen instrumentalisiert worden, um kirchenpolitische Fragen für Deutschland oder Europa zu verhandeln, sei eine "Lüge", so der Bischof Bahlmann. Kräutler, der bis 2015 Bischof von Xingu in Brasilien war, sprach ebenfalls von einer "glatten Lüge".

Dem Papst weitergehende Interessen mit der Synode zu unterstellen, nannte Bahlmann "eine Respektlosigkeit sondergleichen". Es stehe ihm nicht zu, etwas zu den Problemen der Kirche in Deutschland zu sagen, so der Bischof. Er wünsche sich aber, dass die Kritiker ins Amazonas-Gebiet kämen und sich selbst ein Bild machten. "Sie

unterstellen dem Heiligen Geist, dass er nicht ordentlich arbeitet."

Kräutler sagte, er sei ein "Opfer von Hasstiraden" geworden, nachdem er darauf verwiesen habe, dass jene, die gegen die vom Papst einberufene Synode seien, sich fragen müssten, ob sie noch auf katholischen Boden stünden. Er sei "fertig gemacht" worden, "teils unter der Gürtellinie".

### **Wallner: Zölibat nicht aufweichen**

Gegen eine Aufweichung des Zölibats hat sich "Missio Austria"-Nationaldirektor P. Karl Wallner ausgesprochen. Anstelle einer Lockerung der Zugangsbestimmungen zu Weiheämtern plädierte Wallner im "Tagespost"-Interview "für ein überzeugtes, verkündigendes Laiantum". Es brauche "keine neue Form einer klerikalen Beamten-schaft, sondern eine missionarische Kirche".

Er orte, "dass das Wesen der Heiligen Messe als unblutige Darstellung des Kreuzesopfers Christi und des Opfer-Priestertums nicht verstanden werden", so Wallner. Ein zölibatäres Priestertum werde sinnlos, wenn man ein "ausgedünntes Verständnis der Eucharistie" habe. "Der Priester hat die Totalhingabe Christi am Kreuz existenziell zu bezeugen", betonte der Ordensmann. Das werde unverständlich, "wo die

Eucharistie nur mehr als gemeinschaftliches religiöses Tun gesehen wird".

Angesprochen auf die umstrittenen Pachamama-Darstellungen, die von einem Aktivisten in Rom aus einer Kirche entwendet und in den Tiber geschmissen wurden, wandte sich Wallner gegen eine pantheistische Verehrung der Natur als Gottheit und Darstellungen von Muttergottheiten. Wörtlich sagte Wallner: "Götzenstatuen, Figuren, die ein archaisches und abergläubisches religiöses Bild darstellen, sind nicht Sache von uns Christen." Er wisse aus Afrika, "welche Heidenängste Götzenstatuen und Dämonenmasken auslösen, und wie sehr es eine Befreiung ist, an einen Gott zu glauben, der über den Himmeln thront."

Zur Forderung nach einer "Kirche mit indigenem Antlitz" meinte der Missio-Nationaldirektor, dass eine gewisse Regionalisierung durchaus in Ordnung sei, es wäre aber problematisch, "wenn die Einheit in Frage gestellt wird. Das betrifft vor allem die Glaubenslehre, die Sakramente und die sakramentale Praxis. Die Aufgabe der Inkulturation sei es, "herauszufinden, was in den noch nicht christlichen Kulturen wirklich wahr und heilig ist, was bewahrenswert ist, was umgewandelt und getauft werden kann, aber auch auszusondern, was nicht mit den grundlegenden Prinzipien des Glaubens in Einklang ist", so Karl Wallner zur "Tagespost".

## **Wr. Neustadt: Kapuzinerkloster bleibt weiterhin geöffnet**

### **NÖ-Landesaustellung mit 10. November beendet, aber Kapuzinergarten bleibt offen und auch Führungen durch das Kloster werden angeboten**

Wiener Neustadt (KAP) Mit dem Ende der Niederösterreichischen Landesaustellung "Welt in Bewegung!" in Wiener Neustadt am 10. November 2019 endet auch das Projekt der Kapuziner "Christen in Bewegung". Aufgrund des großen positiven Feedbacks bleiben jedoch Projektteile wie der offene Kapuzinergarten weiterhin bestehen. "Ich hätte es mir nicht besser wünschen können" so der Projekt-Verantwortliche Bruder Marek Krol in einer Aussendung.

Im März 2019 hatte das Kapuzinerkloster in Wiener Neustadt erstmals den Klostergarten für Interessierte geöffnet. Seither lockte der offene Garten mit einer Kindereisenbahn und informativen Klosterführungen rund 2.000 interessierte Besucher. 600 Gäste nahmen seit Projektbeginn an der angebotenen Führung durch das

Kloster teil. Höhepunkte des Projekts: zwei Symposien und die Aufstellung einer Kopie der Wiener Neustädter Madonna mit Unterstützung der Stadt Wiener Neustadt und dem Land Niederösterreich.

Weiterhin angeboten werden auch Führungen durch das einzige Kloster des Kapuzinerordens in Niederösterreich. Interessierte bekommen jeden ersten Samstag im Monat ab zehn Uhr die Möglichkeit einer Tour durch das am längsten franziskanisch genutzte Kloster der heutigen Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol.

Einer Pressemitteilung zufolge bleiben dem Kloster ebenfalls die Maskottchen des "Christen in Bewegung"-Projekts erhalten: zwei Esel. "Die Esel bleiben und auch der Garten soll weiterhin geöffnet sein. Zumindest am

Wochenende wird es auch in Zukunft ein Café im Garten geben", informierte Bruder Krol. Fazit des Projektleiters: "Viele Menschen haben unser

Kloster als bisher verborgenen Schatz in Wiener Neustadt bezeichnet. Dank vieler helfender Hände war das möglich."

## Trauer um frühere Nuntiatur-Schwester Olimpia Konopka

**Polnische Ordensfrau war zwanzig Jahre von 1977 bis 1997 in Wiener Nuntiatur tätig und leitete die dortige Ordensgemeinschaft**

Trzebnica-Wien (KAP) Der Orden der Barmherzigen Schwestern in Polen trauert um Schwester Olimpia Konopka, die im Alter von 85 Jahren verstorben ist. Die Ordensfrau war rund 20 Jahre an der Apostolischen Nuntiatur in Wien verdienstvoll tätig. Nach ihrer Rückkehr nach Polen wurde sie vom Generalkapitel ihres Ordens zur Generalvikarin gewählt. Diesen Dienst übte sie für zwei Amtsperioden bis 2009 aus. Wie die Kongregation der Barmherzigen Schwestern im polnischen Trzebnica (Trebnitz) mitteilte, verstarb die Ordensfrau am 9. Oktober, die Beisetzung erfolgte am 14. Oktober in Trzebnica.

Schwester Olimpia Teresa Konopka wurde am 15. Juli 1934 in Oberschlesien in Rudno (Kreis Gleiwitz) als jüngstes von sieben Kindern geboren. Am 3. November 1951 trat sie bei der

Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus in Trzebnica ein, die auch eine Außenstelle in Österreich hatte. Auf diese Weise gelang Schwester Olimpia nach Wien an die dortige Apostolische Nuntiatur, wo sie vom 25. Jänner 1977 bis 5. Juli 1997 tätig war. Neben Tätigkeiten in der Administration war sie auch als Oberin für die dortige Ordensgemeinschaft in Wien verantwortlich. In der Wiener Nuntiatur stand sie im Dienst dreier apostolischer Nuntien: Mario Cagna (1976-1984), Michele Cecchini (1984-1989) und Donato Squicciarini (1989-2002).

Johannes Paul II. ehrte Schwester Olimpia im Jahre 1996 mit dem Kreuz "Pro Ecclesia et Pontifice". Für ihre Verdienste um die Republik Österreich erhielt sie 2005 das Goldene Verdienstzeichen.

## Deutscher Liturgiewissenschaftler Benini erhält Pius-Parsch-Preis

**Bedeutendste liturgiewissenschaftliche Auszeichnung im deutschen Sprachraum wird am 7. Dezember in Klosterneuburg überreicht**

Wien (KAP) Der derzeit in den USA lehrende deutsche Priester und Liturgiewissenschaftler Marco Benini (37) wird mit dem in Erinnerung an die Anliegen des österreichischen Liturgiepioniers Pius Parsch (1884-1954) vergebenen Pius-Parsch-Preis 2019 ausgezeichnet. Eine internationale Jury habe dem Eichstätter Diözesanpriester diese bedeutendste liturgiewissenschaftliche Auszeichnung im deutschen Sprachraum zuerkannt, teilte das Klosterneuburger Piusch-Parsch-Institut mit. Der mit 6.000 Euro dotierte Preis wird am 7. Dezember in der Klosterneuburger Kirche St. Gertrud nach einem Gottesdienst mit Propst Bernhard Backovsky überreicht.

Der Pius-Parsch-Preis wird alle zwei Jahre vom Pius-Parsch-Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie vergeben. Benini, der derzeit als Gastprofessor an der Catholic University of America in Washington D.C. das Fach Liturgiewissenschaft lehrt, erhält die

Auszeichnung laut Jury für seine Habilitationsschrift "Liturgische Bibelhermeneutik. Die Heilige Schrift im Horizont des Gottesdienstes", die die Verbindung von Bibel und Liturgie als zentrales Anliegen von Pius Parsch wie auch des Zweiten Vatikanischen Konzils vertiefend weiterdenkt.

Namensgeber der Auszeichnung ist der Liturgie-Pionier Pius Parsch (1884-1954), der als wichtiger Wegbereiter der "Liturgischen Bewegung" in Österreich gilt. Ab 1922 feierte er Gemeinschaftsmessen in der Kirche St. Gertrud, bei denen Teile der Messfeier vom Volk in deutscher Sprache gesungen wurden ("Betsingmesse"). Parsch wollte damit eine aktivere Teilnahme der Mitfeiernden und eine Rückbesinnung auf das Urchristentum erreichen. Diese Feiern gelten als die Geburtsstunde der liturgischen Bewegung in Österreich.

Ein Durchbruch gelang 1933, als beim Wiener Katholikentag eine Betsingmesse gefeiert wurde. Ab 1926 gab er die Zeitschrift "Bibel und Liturgie" und ab 1928 die Zeitschrift "Lebe mit der Kirche" heraus. 1950 gründete er das Klosterneuburger Bibelapostolat, das erschwingliche Ausgaben der

Heiligen Schrift und Bibleinführungen verkaufte. Nicht zuletzt diesem publizistischen Wirken Parschs ist es zu verdanken, dass die Inhalte der liturgischen Bewegung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. (Info: [www.pius-parsch-institut.at](http://www.pius-parsch-institut.at)).

## Hubertustag: Jagdverband feiert Schutzpatron in Klosterneuburg

**Rund 500 Mitglieder des Niederösterreichischen Jagdverbands feierten im Stift den Schutzpatron der Jäger und Forstleute - Hubertus war frühmittelalterlicher Adeliger und Bischof im heutigen Belgien**

Wien (KAP) Die traditionelle "Landeshubertusfeier", das wichtigste Brauchtumsfest der Jägerschaft, wurde am 3. November im Stift Klosterneuburg klassisch mittels Jagdhornsignal eröffnet. Unter den mitfeiernden Gästen waren Niederösterreichs Landesjägermeister Ex-Vizekanzler Josef Pröll und "Gastgeber" Bernhard Backovsky, Propst des Augustiner-Chorherren-Stiftes. "Das Handwerk Jagd wird durch zahlreiche Bräuche geprägt, die den Respekt für Natur und Wildtiere ausdrücken. Dazu zählt auch die Landeshubertusfeier, mit der sich die Jägerinnen und Jäger dankbar gegenüber der Natur und ihrem Schöpfer zeigen", sagte Pröll namens des einladenden Niederösterreichischen Jagdverband, der Interessenvertretung von rund 35.000 Jägern.

Bei der von Propst Backovsky zelebrierten traditionellen Hubertusmesse dankten Vertreter der Jägerschaft ihrem Schutzpatron für das vergangene Jagdjahr. "Das Vermächtnis des heiligen Hubertus mahnt uns zu Bescheidenheit sowie zum Respekt und Wertschätzung für die Heiligkeit des Lebens. Dabei geht es darum, die Natur

als Lebensraum für alles Leben auf Erden zu schützen und die Jagd weidgerecht, mit Weitblick und nachhaltig auszuüben", sagt Backovsky.

Der heilige Hubertus von Lüttich (frz.: Hubert de Liège; um 655-727) lebte zunächst als Pfalzgraf am Hof Theoderichs III. in Paris, später in Metz am Hofe Pippins des Mittleren. Nach dem Tod seiner Frau ging Hubertus als Einsiedler in die Wälder der Ardennen, wo er seelsorglich tätig war. Ihm wurde eine in verschiedenen Versionen überlieferte Hirschlegende zugeschrieben, in deren Mittelpunkt ursprünglich der frühchristliche Märtyrer Eustachius (+ um 118) stand: Hubertus soll an einem Karfreitag auf der Jagd beim Anblick eines prächtigen Hirsches mit einem Kreuzifix zwischen den Sprossen des Geweihs bekehrt worden sein. Erstmals erwähnt wurde diese Legende um 1440 bei der Stiftung des Hubertusordens. Der historische Hubertus wurde 705 Bischof von Tongern-Maastricht, später verlegte er seinen Bischofssitz nach Lüttich und galt als fürsorglicher Wohltäter.

Sein Gedenktag ist der 3. November.

## Orthodoxes Kloster für Zsifkovics Zentrum der Ost-West-Begegnung

**Metropolit Arsenios will im Frühjahr 2020 mit Klosterbau in St. Andrä/Zicksee beginnen - Eisenstädter Bischof setzt große Hoffnungen in erstes orthodoxes Kloster in Österreich**

Eisenstadt (KAP) Mit dem Bau des ersten orthodoxen Klosters in St. Andrä/Zicksee im Burgenland soll nun definitiv im Frühjahr 2020 begonnen werden. Das haben unisono Metropolit Arsenios (Kardamaiks) und der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics im "Kathpress"-Gespräch betont. Er setze große Hoffnungen in das Kloster, betonte Zsifkovics: "Wir können dort mitten in unserer westlichen Gesellschaft in die östliche Spiritualität eintauchen und diese konkret kennenlernen."

Er sehe im Kloster einen Ort der Begegnung von Ost und West, nicht nur im kirchlichen, sondern auch im gesellschaftlichen und politischen Sinn. Er hoffe zudem sehr, dass die Kirchen bald wieder zur Einheit finden, "denn davon können wir alle gemeinsam nur profitieren", sagte der Bischof.

Die Mönchsgemeinschaft des Klosters Maria Schutz besteht bereits seit längerem und lebt unter der Leitung von Abt Paisios (Jung) in einem

angekauften Haus im Ort. Derzeit gehören fünf Mönche der Klostersgemeinschaft an. Erst vor wenigen Wochen erteilte Metropolit Arsenios einem Novizen des Klosters die Mönchsweihe.

Das Kloster-Projekt wurde bereits 2014 gestartet, als die Diözese Eisenstadt dafür ein Grundstück in St. Andrä zur Verfügung stellte. Nach diversen Schwierigkeiten entschied Metropolit Arsenios im Dezember 2017 schließlich definitiv, dass das Kloster, nun mit voller Unterstützung nicht nur der Bevölkerung, sondern auch der politischen Verantwortungsträger vor Ort, in St. Andrä gebaut werden soll. Im Februar 2018 hat sich sogar Papst Franziskus mit einer Spende von 100.000 Euro an den Baukosten beteiligt. Der Baubeginn hatte sich zuletzt vor allem deshalb etwas verzögert, weil die Finanzierung noch nicht gesichert war. Die damit zusammenhängenden Fragen dürften nun weitgehend gelöst sein.

Das geplante orthodoxe Kloster "Maria Schutz" soll aus vier etwa sechseinhalb Meter hohen Trakten bestehen, die in Form eines Quadrates angeordnet sein werden. In der Mitte ist eine Kirche vorgesehen, deren höchste Stelle etwa 13 Meter in die Höhe ragen wird. Das Kloster ist in Ziegelbauweise geplant und beinhaltet u.a. die Zellen für die Mönche, Empfangsraum, Bibliothek, Refektorium, Nebenräume und Werkstätten. Acht bis zwölf Mönche sollen in dem Gebäude Platz finden. In einer zweiten Phase sollen ein Gästehaus sowie Kapellen errichtet werden.

### Höhepunkte im Jubiläumsjahr

Der Baubeginn des orthodoxen Klosters fällt damit auch in das Jubiläumsjahr der Diözese Eisenstadt, die 2020 ihr 60-jähriges Bestehen feiert. Bischof Zsifkovics zeigte sich zuversichtlich, dass es nun auch den einen oder anderen orthodoxen Akzent im Jubiläumsjahr geben wird. Er denke etwa an eine ökumenische Feier mit den Orthodoxen, etwa aus Anlass einer Dachgleiche oder Kuppelschließung im orthodoxen Kloster. Zsifkovics: "Ich freue mich, dass die Diözese in ihrem Jubiläumsjahr so auch einen kleinen Beitrag zur Verständigung zwischen Ost und West leisten kann."

Sehr positiv blickte Zsifkovics in einer Aussendung der Diözese Eisenstadt auf die erste gemeinsame Sitzung der katholischen und orthodoxen Bischofskonferenz am 4. November in Wien zurück. Beide Ereignisse - Klosterbau auf

einem Grundstück der katholischen Kirche und gemeinsamer Austausch der Episkopate beider Konfessionen - seien historisch, betonte der Bischof. "Da geschieht, was Papst Johannes Paul II. erträumt hat: Dass beide Lungenflügel der Kirche - der westliche und der östliche - im Einklang atmen." Die Beratungen seien sehr inspirierend gewesen, berichtete Zsifkovics: "Wir merken beide, dass die Zeit für die Einheit arbeitet und nicht dagegen."

Der Eisenstädter Bischof denkt auch an eine weitere verstärkte Zusammenarbeit mit der orthodoxen Kirche: "Es gibt sehr viele rumänische Pflegerinnen im Burgenland, die seelsorgliche Betreuung bräuchten. Ich kann mir vorstellen, dass hier eine gemeinsame Initiative ergriffen wird." Es könnte sogar sein, dass - so wie in Wien oder der Steiermark - die eine oder andere katholische Kirche in der Diözese Eisenstadt den Orthodoxen zur Verfügung gestellt wird. Wichtig sei, dass die Bevölkerung mitziehe. Hier könne er jedoch auf seine Landsleute zählen, zeigte sich Zsifkovics zuversichtlich: "Die burgenländischen Katholiken sind offen und bereit, auf Gläubige anderer Konfessionen zuzugehen. Die Werte miteinander und füreinander sind sehr stark entwickelt."

### Kloster setzt ökumenischen Akzent

Das orthodoxe Kloster "Maria Schutz" gedenkt gleich mit einem ganzen Jubiläumsjahr des Heiligen Nektarios von Pentapolis (1846-1920). Erster Höhepunkt ist ein feierlicher Gottesdienst in St. Andrä. Das Gedenkjahr endet am 8. November 2020, genau zum 100. Todestag des Heiligen. Nektarios hatte sich um eine Wiederannäherung von orthodoxer und katholischer Kirche bemüht, war seiner Zeit allerdings weit voraus. Er verfasste u.a. eine Studie über die Möglichkeit der Wiederherstellung der Einheit zwischen Ost- und Westkirche. In seinem Nachlass fand sich auch ein ausführlicher Briefwechsel mit einem mit Rom unierten Abt, aus dem sich seine intensive Beschäftigung mit dem Thema der Wiederannäherung zwischen orthodoxer und römischer Kirche herauslesen lässt. Diesem Dialog zwischen Ost- und Westkirche fühlt sich auch die Klostergemeinschaft in St. Andrä verbunden, wie sie in einer Aussendung mitteilte.

(Infos: [www.orthodoxes-kloster-mariaschutz.at](http://www.orthodoxes-kloster-mariaschutz.at) bzw. [www.freunde-des-klosters.net](http://www.freunde-des-klosters.net))

---

## A U S L A N D

---

### Ordensfrau: Synodentext zum Frauendiakonat bewusst "vorsichtig"

**Synoden-Teilnehmerin Sr. Weiler berichtet auf feinschwarz.net von "nötigem Zugeständnis", aber auch von vielen Reformvorstößen zugunsten von Frauenmitverantwortung bei der Amazonien-Synode**

Wien (KAP) Es sei ein "nötiges Zugeständnis" gewesen, dass der Textabschnitt zum Frauendiakonat im Schlussdokument der Amazonien-Synode "sehr vorsichtig formuliert" worden sei. Nach den Worten der in Peru lebenden deutschen Ordensschwester Birgit Weiler, die als Expertin für interkulturelle Theologie zur Synode geladen worden war, galt es "sicher zu stellen, dass dieser Abschnitt überhaupt im Schlussdokument erscheint". Der Artikel über das Frauendiakonat hatte nach jenem über die verheirateten Priester die meisten Gegenstimmen zu verzeichnen, erinnerte Weiler in einem "Exklusivbericht" auf der theologischen Feuilleton-Plattform feinschwarz.net über die Diskussionen und Ergebnisse der Bischofsversammlung.

In vielen Beiträgen in der Synodenaula wie auch in den kleinen Arbeitszirkeln sei ungeachtet dessen die Notwendigkeit unterstrichen worden, "effektiv an der Überwindung von Machismo und Klerikalismus in der Kirche im Allgemeinen und der Kirche Amazoniens im Besonderen zu arbeiten, Frauen mehr Leitungsverantwortung und Leitungämter, die kein Weiheamt voraussetzen, - und das sind viele -, zu übertragen". Laut Weiler wurde dies "nicht nur von uns Frauen, sondern ebenso von vielen Bischöfen gefordert". In ihrer Arbeitsgruppe habe zum Beispiel ein Bischof gesagt, der eine Frau zur Generalvikarin seiner Diözese ernannte, dass "synodale Kirche sein" bedeute, miteinander zu beraten und gemeinsam Entscheidungen zu treffen. "Wir Frauen wurden von vielen Bischöfen darin unterstützt, dass es unbedingt an der Zeit ist, formal anzuerkennen, was in der Kirche Amazoniens bereits Realität ist, nämlich, dass die katholische Kirche an vielen Orten nur dank der Frauen präsent ist", schrieb die in Südamerika tätige deutsche Ordensfrau.

Von vielen Frauen, aber auch von mehreren Bischöfen sei zudem deutlich der Wunsch vorgetragen worden, die Diakonninnenweihe in der katholischen Kirche einzuführen. Das sei in den Konsultationen von vielen Menschen im Amazonasgebiet erbeten worden. Darauf wolle Weiler - wie sie betonte - mit Nachdruck hinweisen "angesichts von Kritiken aus sehr konservativen Kreisen, dass angeblich deutsche Priester und Bischöfe diese Gedanken in das Arbeitsdokument für die Synode eingetragen hätten. Dem ist nachweislich nicht so."

#### "Papst will in dieser Frage weiterkommen"

Die bei der Synode anwesenden Frauen hätten ein eigenes Gesuch an den Papst gestellt, die Frage des Frauendiakonats weiterzuführen, berichtete Weiler weiter. In seiner Ansprache nach der Abstimmung habe Franziskus anerkannt, dass die stärkere Rolle der Frau in der Kirche generell und in Amazonien im besonderen ein starkes Thema der Synode war. "Er versprach, die Kommission zum Frauendiakonat mit neuen Mitgliedern zu besetzen, um in der Frage weiterzukommen und die Rolle der Frau in der Kirche noch mehr zu stärken."

Ein "Zeichen der Hoffnung" in diese Richtung ist für die Ordensfrau, dass der Papst zwei Frauen und einen Laien in die Kommission zur Redaktion des päpstlichen Schreibens im Anschluss an die Synode beruft. "Das war bislang nicht üblich." Franziskus habe in mehreren Aussagen seinen Wunsch zu verstehen gegeben, "dass den Frauen noch viel mehr Raum in der Kirche gegeben wird und ihr Beitrag weit über die Funktionen hinausgeht, die sie ausüben", so Weiler.

## Papst ruft Jesuiten zum Einsatz für Menschenrechte auf

**Franziskus fordert größten katholischen Männerorden weltweit zu einem "kreativen Einsatz" für Arme, Bildung, Flüchtlinge, Menschenrechte und soziale Dienste auf**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Jesuiten, den mit rund 16.000 Mitgliedern größten katholischen Männerorden weltweit, zum Einsatz für Menschenrechte und Benachteiligte aufgerufen. Bei einem Treffen mit Tagungsteilnehmern der Jesuiten verwies er in Rom auf wachsende Fremdenfeindlichkeit und nationale Interessen sowie auf die Umweltzerstörung, die vor allem die Armen treffe. Unter diesen Umständen bedeute Nachfolge Jesu die Begleitung von Opfern, Aufmerksamkeit für menschliche Nöte und ein Aufdecken von Missständen.

Franziskus, der selbst dem Jesuitenorden angehört, forderte zu einem "kreativen Einsatz" für Arme, Bildung, Flüchtlinge, Menschenrechte und soziale Dienste auf. Nachdrücklich begrüßte er eine Zusammenarbeit in Netzwerken und mit anderen kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen. So könne man in einer immer stärker globalisierten Welt geeint für die Benachteiligten eintreten.

Das kirchliche Sozialapostolat solle vor allem "Prozesse fördern und Hoffnungen stärken". Es gehe darum, in Menschen und Gemeinschaften ein Bewusstsein ihrer Rechte zu entwickeln und sie zur Gestaltung ihrer eigenen Zukunft zu befähigen, so der Papst.

Franziskus erinnerte an den früheren Jesuiten-Generaloberen Pedro Arrupe (1907-1991), unter dem vor genau 50 Jahren das "Sekretariat für Soziale Gerechtigkeit und Ökologie" eingerichtet worden war. Für Arrupe seien Glaubensverkündigung und Förderung der Gerechtigkeit nicht zu trennen gewesen, sagte der Papst. Was früher einmal nur der Auftrag einiger Jesuiten gewesen sei, sollte demnach "zur Sorge aller werden".

Zum 50-jährigen Bestehen des "Sekretariats für Soziale Gerechtigkeit und Ökologie" fand in Rom anfang November eine Tagung statt. Daran nahmen nach Ordensangaben rund 200 Jesuiten und Gäste teil, die im sozialen Bereich engagiert sind.

## Kirche in Indien nach Reihe von Skandalen in der Krise

**Beginn des Vergewaltigungsprozesses gegen Bischof Mulakkal in Kerala - Missbrauchs- und Immobilien-Skandale schwächen die Position der Kirche angesichts der Angriffe von Hindunationalisten auf Minderheiten - Von Michael Lenz**

Neu-Delhi (KAP) Mord, Vergewaltigung und Korruption erschüttern die katholische Kirche im patriarchalischen Indien. Die Skandale schwächen ihre Position angesichts der Angriffe von Hindunationalisten auf Minderheiten.

Im neuesten Fall steht Bischof Kannikadass William Antony im Mittelpunkt: 37 Priester seiner Diözese Mysuru in Karnataka und das indische Laiennetzwerk "Besorgte Katholiken" werfen dem Bischof unter anderem finanzielle Unregelmäßigkeiten, Korruption und sexuelles Fehlverhalten vor. In einem Brief haben sie Papst Franziskus um Entlassung des Bischofs gebeten. Es ist einer der derzeit spektakulärsten Kirchenskandale in Indien - und er reiht sich ein in eine Kette von Verfehlungen.

Mit der Verlesung der Anklageschrift begann in Kerala der Vergewaltigungsprozess

gegen Franco Mulakkal. Der Bischof von Jalandhar im Punjab soll zwischen 2014 und 2016 im Kloster Kuravilangad in Kerala eine Ordensfrau wiederholt vergewaltigt zu haben. Dem 55-jährigen, für dessen Diözese Jalandhar der Papst im September 2018 einen Übergangsführer ernannt hat, droht eine lebenslange Haftstrafe. Er bestreitet die Taten.

Die Nonne hatte sich zu einer Anzeige bei der Polizei entschlossen, nachdem ihre Briefe mit Vorwürfen gegen Mulakkal an die Bischofskonferenz und den Apostolischen Nuntius in Indien ohne Konsequenzen blieben. Fünf Mitschwestern sehen sich laut Medienberichten wegen öffentlicher Solidaritätsbekundungen für das mutmaßliche Opfer unter massivem Druck seitens der Kirche und ihres Ordens.

Im Fall von Kardinal George Alencherry hat der Vatikan den Hilfeschei von 450 Priestern und Laien aus dessen Erzdiözese Ernakulam gehört: Für sie ist Alencherry der Hauptschuldige in einem Immobilienskandal, durch den die Kirche 10 Millionen US-Dollar verloren hat. Der Vatikan hat inzwischen den Beschluss der Synode der mit Rom unierten syro-malabarischen Kirche von Kerala zur Trennung von Kirchenführung und Diözesanverwaltung gebilligt.

Hinzu kommt der Mord an Pfarrer KJ Thomas, Rektor des St Peter's Pontifical Seminary in Bengaluru in Karnataka, den drei Priester und drei katholische Laien begangen haben sollen. "Kerala und Karnataka sind nicht die einzigen Bundesstaaten mit Kirchenskandalen", sagt Virginia Saldanah, eine der prominentesten katholischen Theologinnen des Landes, im Gespräch mit der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Für den Menschenrechtsaktivisten und ehemaligen Präsidenten der 1909 gegründeten "All India Catholic Union", John Dayal, ist nicht der sexuelle Missbrauch an Kindern durch Priester - "so schwerwiegend das auch ist" - das größte Problem der indischen Kirche. "Einvernehmliche und nicht-einvernehmliche Allianzen Erwachsener sind vielleicht bekanntere Beispiele für moralische Verfehlungen, die lange ignoriert wurden", sagt Dayal und fügt hinzu: "Es wurden in den letzten Jahren viel zu viele Geistliche und

Ordensleute von ihren Opfern öffentlich beschuldigt, um weiter so zu tun, als gebe es dieses Problem nicht."

Die Kirchenskandale spielen den herrschenden Hindunationalisten von Premierminister Narendra Modi in die Hände, die Stimmung gegen Christen machen. Den Schwestern des Mutter-Teresa-Ordens werfen sie etwa Kinderhandel vor. Dayal befürchtet, die Kirche stehe auf verlorenem Posten, wenn sie sich weiterhin als unfähig erweise, auf solche Anschuldigungen zu reagieren - und mit den Skandalen in den eigenen Reihen offen umzugehen. "Nach meiner Meinung hat Transparenz, auch wenn sie zunächst wehtut, eine große Heilungskraft."

Bisher wurden Skandale von der Hierarchie unter der Decke gehalten. "Durch die modernen Kommunikationstechnologien werden aber solche Dinge heute öffentlich", sagt Theologin Saldanah. "Die Kirche kann sich nicht mehr wie bisher hinter ihrer Geisteshaltung verstecken: 'Wir haben Recht, weil wir eine moralische Macht sind'." Durch diese Haltung zweifelten die Menschen zunehmend an der Glaubwürdigkeit und moralischen Führungsfähigkeit der Kirche. Sie selbst frage sich, ebenso wie viele andere in ihrer Heimat-Erzdiözese Mumbai, angesichts des Verhaltens vieler Priester und Bischöfe: "Glauben die noch an denselben Gott wie ich?"

## Indien: Nonne protestiert gegen Ordensausschluss

**Schwester Lucy Kalapura, die im Fall Mulakkal für Transparenz und Offenheit der Kirche demonstrierte, hofft auf Wiederaufnahme in Orden der Franziskanischen Clarissen**

Neu Delhi (KAP) Eine aus ihrem Orden ausgeschlossene indische Nonne hofft, durch ein persönliches Treffen mit Papst Franziskus ihre Wiederaufnahme zu erreichen. Schwester Lucy Kalapura sieht den Grund für ihren Ausschluss in ihrem Engagement für Transparenz und Offenheit der Kirche im Fall des wegen Vergewaltigung einer anderen Ordensfrau angeklagten Bischofs Franco Mulakkal, wie der asiatische katholische Pressedienst Ucanews berichtet. Ende Oktober habe Schwester Kalapura in einem Brief an den Obersten Gerichtshof der Apostolischen Signatur darum gebeten, ihre Sicht der Dinge persönlich sowohl dem Gericht als auch dem Papst vorzutragen zu können.

Der Antrag auf Wiederaufnahme der Ordensfrau in ihre Gemeinschaft war laut Ucanews am 11. Oktober von der Kongregation für die orientalischen Kirchen des Vatikan abgelehnt worden. Der Orden der Franziskanischen Clarissen (FCC) im indischen Bundesstaat Kerala hatte Kalapura wegen Verstößen gegen die Ordensregeln des Gehorsams und der Armut im vergangenen August aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.

Schwester Kalapura war Wortführerin einer Gruppe von Nonnen, die im vergangenen Jahr mehrfach öffentlich für die Verhaftung von Bischof Mulakkal demonstrierten. Dieser war dann im September 2018 festgenommen worden, befindet sich aber inzwischen bis zum



Prozessbeginn am 11. November gegen Kaution auf freiem Fuß. Ihm wird vorgeworfen, zwischen 2014 und 2016 in Kerala mehrfach eine Ordensfrau der Missionaries of Jesus vergewaltigt zu haben. Der Bischof weist den Vorwurf entschieden zurück.

Bereits im Jänner hatte laut indischen Medien die Generalsuperiorin des Ordens, Schwes-

ter Ann Joseph, Schwester Kalapura wegen ihrer Teilnahme an Diskussionen im Fernsehen, der Veröffentlichung von Artikeln "in nicht-christlichen Zeitungen" und "falschen Anschuldigungen" gegen Kirchenführer mit dem Ausschluss aus dem Orden gedroht.

## Johannesgemeinschaft distanziert sich von ihrem Gründer

**Reform des Ordensstatuts beschlossen - Verstorbener Gründer Philippe, der Fälle von sexuellem Missbrauch und von Machtmissbrauch an erwachsenen Frauen verübt hat, "nicht länger als Meister des spirituellen Lebens" betrachtet**

Paris (KAP) Die katholische "Johannes-Gemeinschaft" in Frankreich (Congregation Saint-Jean) hat sich von ihrem verstorbenen Gründer Marie-Dominique Philippe (1912-2006) distanziert. Während der zweiten zehntägigen Tagungsperiode ihres diesjährigen Generalkapitels, die am 1. November zu Ende gegangen ist, beschloss sie eine Reform des Ordensstatuts, wie die Zeitung "La Croix" berichtete. 2013 hatte die Gemeinschaft offen gelegt, dass Philippe Fälle von sexuellem Missbrauch und von Machtmissbrauch an erwachsenen Frauen, unter ihnen auch Ordensschwestern, verübt habe.

"Wir wollen Pater Marie-Dominique Philippe nicht zur Referenz unserer Ausbildung machen (...). Wir können ihn nicht länger als Meister des spirituellen Lebens betrachten", heißt es in einer am 5. November veröffentlichten Erklärung des Ordens. Das Generalkapitel wurde darin als "wichtigstes" der Ordensgeschichte beschrieben.

Schon beim ersten Teil des Generalkapitels im Mai war ein Bericht über Missbrauch durch Ordensmitglieder vorgestellt worden. Insgesamt 27 Brüder der Gemeinschaft sollen mutmaßliche Täter sein. Nun soll eine interdis-

ziplinäre Kommission die Geschichte des Ordens historisch, theologisch und psychologisch aufarbeiten. Am Ende soll es zudem einen Sühnegottesdienst in Absprache mit den Opfern geben. Gegen mehrere Brüder der Gemeinschaft wurden zivile Strafverfahren angestrengt; zudem laufen in Rom etliche kirchenrechtliche Verfahren.

Der von dem französischen Dominikaner Marie-Dominique Philippe 1975 gegründeten und 1986 kirchenrechtlich anerkannten Gemeinschaft wurde auch vorgeworfen, moralischen Druck auf Mitglieder ausgeübt zu haben. So sei Mitgliedern etwa der Kontakt zu ihren Eltern untersagt worden.

Einige Zeit nach dem Tod des Gründers 2006 spaltete sich eine Schwesterngemeinschaft ab, die die neue, vom verantwortlichen Bischof ernannte Leitung ablehnte. Diese Splittergruppe der "Congregation Saint Jean" löste Papst Benedikt XVI. Anfang 2013 auf. Die Brüdergemeinschaft vom heiligen Johannes blieb jedoch bestehen. Sie zählt derzeit rund 500 Brüder, unter ihnen etwa 270 Priester, in weltweit 50 Prioraten, darunter auch eines in Österreich.

## Maria-Restituta-Kirche in Brunn soll am 1. Mai eröffnet werden

**Rohbau des Gotteshauses, das zu Ehren der von den Nationalsozialisten hingerichteten Ordensfrau geweiht wird, ist bereits fertiggestellt**

Prag (KAP) Im mährischen Brno (Brunn) wird wahrscheinlich am 1. Mai 2020 eine neue Kirche zu Ehren der seligen Ordensfrau Maria Restituta Kafka (1894-1943) geweiht. Der Rohbau im Stadtteil Lesna ist bereits fertiggestellt; Handwerker arbeiten derzeit an der Elektroinstallation, wie

"Radio Prag" unter Berufung auf Pfarrer Pavel Hovez meldete.

Kafka stammte aus Husovice (Hussowitz), das heute zu Brunn gehört. Im Alter von zwei Jahren kam sie mit ihrer Familie nach Wien, wo sie bei den Hartmannschwwestern Ordensfrau wurde

und den Ordensnamen "Maria Restituta" erhielt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie Krankenschwester im Spital Mödling und brachte es zur leitenden Operationsschwester.

Nach dem "Anschluss" Österreichs an NS-Deutschland 1938 weigerte sie sich, wie verlangt Kruzifixe aus den Spitalszimmern zu nehmen, zudem wurden ihr zwei von ihr verfasste regimekritische Texte zum Verhängnis. Von der Gestapo direkt aus dem OP-Saal verhaftet, wurde sie wegen "Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat" im März 1943 nach einjähriger Haft

im Wiener Landesgericht enthauptet, als einzige Ordensfrau im Großdeutschen Reich. Papst Johannes Paul II. (1978-2005) sprach sie 1998 während eines Österreich-Besuchs selig.

Im Wiener Ordenszentrum "Quo vadis?" (Stephansplatz 6) ist noch bis 14. November eine Ausstellung über das Lebens- und Glaubenszeugnis der seligen Ordensfrau zu sehen. Gezeigt werden Dokumente über ihr Leben als Franziskanerin und Krankenschwester im Einwanderer- und Arbeitsmilieu der Brigittenau sowie ihren mutigen Widerstand gegen das NS-Regime.

## Papst erfüllt sich Jugendtraum und besucht Japan und Thailand

**Bei der bereits siebten Auslandsreise von Franziskus in diesem Jahr geht es ab 19. November um Religionen und Frieden, Atomwaffen und Inkulturation**

Vatikanstadt (KAP) Am 23. November erfüllt sich Papst Franziskus einen Jugendtraum. Endlich gelangt er als Missionar nach Japan. Japan und die Jesuiten - das ist ein besonderes Verhältnis. Doch während der Asien-Missionar Franz Xaver 1549 als erster Jesuit an Bord eines Piratenschiffs in das damals weitgehend isolierte Land der aufgehenden Sonne gelangte, kommt der erste Jesuit auf dem Stuhl Petri mit Thai Airways geflogen. Von Bangkok aus, der Hauptstadt des früheren Siam, wo die 32. Auslandsreise des Papstes beginnt. Diese führt ihn zwischen 19. und 26. November zunächst nach Thailand und dann nach Japan.

Vor 350 Jahren war in Bangkok die erste offizielle katholische Mission errichtet worden. Das Jubiläum ist formaler Anlass des Papstbesuchs in dem buddhistisch geprägten Königreich. Mit an die 400.000 Gläubigen sind die Katholiken unter den 69 Millionen Einwohnern Thailands eine sehr kleine religiöse Minderheit. Sie leben in 11 Diözesen mit 436 Gemeinden und 662 Priestern. Papst Franziskus ist nach einer Visite von Papst Johannes Paul II. am 10. Mai 1984 der zweite Pontifex, der das Land besucht.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt des Besuchs in Bangkok ist das Treffen mit dem Obersten Patriarchen der dortigen buddhistischen Mönche, Ariyavongsagatanana IX. Etwas erstaunlich ist, dass in Thailand, einem Zentrum für Südasiens Flüchtlingskrise, diesem Thema kein offizieller Programmpunkt gewidmet ist. Dabei ist Bangkok regionales Hauptquartier für Caritas International und den Flüchtlingsdienst der Jesuiten.

Und dass katholische Flüchtlinge aus Pakistan sich nicht zur Papstmesse trauen, aus Angst aufgegriffen und abgeschoben zu werden, wirft sicher einen Schatten auf den Papstbesuch.

So steht am ersten vollen Programmtag, dem 21. November, neben den Begegnungen mit Staats- und Regierungsspitzen, etwa bei König Maha Vajiralongkorn "Rama X.", und einer Rede vor Vertretern von Politik, Diplomatie und Zivilgesellschaft ein Besuch in einem Krankenhaus an.

Am Abend feiert Franziskus einen großen Gottesdienst in Bangkoks Nationalstadion. Auch tags darauf widmet sich der Papst der Stärkung von Thailands kleiner christlicher Herde: Er trifft Ordensleute, Priester, Bischöfe, Jesuiten und ökumenische Vertreter. Zum Abschluss des Besuchs feiert er eine Jugendmesse in der Kathedrale der thailändischen Hauptstadt.

### Herzensangelegenheit Japan

Am 23. November reist Papst Franziskus nach Tokio weiter. In Japan könnte das bei der jüngsten Amazonien-Synode virulente Thema Inkulturation erneut aufkommen. Warum, so lässt sich fragen, ist die katholische Kirche in Südkorea verhältnismäßig stark - fast 11 Prozent der Bevölkerung sind katholisch -, in Japan aber so schwach vertreten (0,4 Prozent)? Exakte Analysen sind rar. Manche, darunter japanische Katholiken selbst, meinen, Japans Kirche verkörpere nicht gerade das, was Franziskus ständig predigt: Sie sei eher verschlossen, etwas elitär und kulturell stark westlich orientiert.

Die Japan-Visite gilt als Herzensangelegenheit des Papstes. Als junger Mann war Jorge Mario Bergoglio in den Jesuitenorden eingetreten mit dem Ziel, als Missionar nach Fernost entsandt zu werden, allerdings entschieden seine Oberen anders. Der nunmehrige Besuch steht unter dem Motto "Schützt alles Leben" und stammt aus Franziskus' Sozial- und Umweltenzyklika "Laudato si".

### **Friedensbotschaft gegen Nuklearwaffen**

Für 24. November sieht das päpstliche Reiseprogramm einen 15-stündigen, thematisch dicht gepackten Tagesausflug nach Nagasaki und Hiroshima vor. Er beinhaltet eine Papstbotschaft gegen Atomwaffen, das Gedenken an christliche Märtyrer und eine Messe im Stadion.

Nagasaki, im 16./17. Jahrhundert Zentrum der Jesuiten-Mission, ist Japans katholische Hochburg. Immerhin vier Prozent der Bevölkerung hier sind katholisch. Nach dem Verbot des Christentums und der Ausweisung oder Ermordung ausländischer Missionare hat hier die Kirche fast 300 Jahre lang im Untergrund überlebt. Mit eigenen Riten und einer als buddhistische Figur verkleideten Maria haben Generationen ihren Glauben gelebt und weitergegeben, inklusive Taufen, Gottesdienste, Eheschließungen, Beerdigungen - und ohne Priester.

In Hiroshima hielt Johannes Paul II. 1981 in japanischer Sprache eine eindrückliche Anti-Atomwaffen-Rede. Inhaltlich dürfte Papst Franziskus kaum anderes sagen. Seine Kulisse ist aber nicht mehr der alte Kalte Krieg, sondern das neue Raketenrasseln in Russland, den USA und Nordkorea.

Auffällig ist: In Japan ist keine interreligiöse Begegnung vorgesehen. Dabei zählt Japan zu den Ländern, in denen Gespräche zwischen Religionen schon früh begannen. Neben einem ausgeprägt disziplinierten Arbeitsethos pflegen die meisten Japaner eine buddhistisch-shintoistische Religiosität. Relevant wird Religion bei Geburt und Tod sowie besonderen Herausforderungen wie zum japanischen Neujahrsfest oder vor den Prüfungen großer Universitäten.

Lebenskrisen dagegen versuchen viele Japaner, mit sich selbst auszumachen. Eine hohe Suizidrate besonders unter männlichen Singles,

die an Einsamkeit und Leistungsdruck zerbrechen, ist ein Problem, das auch Tokios Erzbischof Tarcisio Isao Kikuchi benennt. Am 25. November könnte auch Franziskus bei seiner Begegnung mit Jugendlichen in der Kathedrale von Tokio darauf zu sprechen kommen.

### **Treffen mit Kaiser und Tsunami-Opfern**

Diesen Tag beginnt der Papst mit einem Treffen mit Opfern der "Dreifach-Katastrophe" vom März 2011: Tohoku-Erdbeben, Tsunami und der Reaktorunfall von Fukushima. Anschließend trifft er Kaiser Naruhito. Er und Franziskus haben eines gemeinsam: Ihre Vorgänger - Akihito (85) und Benedikt XVI. (92) - waren seit Jahrhunderten die ersten, die von ihren Ämtern auf Lebenszeit zurücktraten.

Die üblicherweise ersten Programmpunkte eines Papstbesuchs gibt es in Tokio fast am Ende: Regierungschef Shinzo Abe und andere Vertreter von Politik und Diplomatie trifft Franziskus erst am Abend des vorletzten Besuchstags, nach einer Messe im "Tokyo Dome"-Stadion. Anders als in Bangkok ist es der japanischen Polizei verboten, illegal im Land lebende Christen auf dem Weg zur Kirche oder beim Gottesdienst zu verhaften.

Den letzten Tag widmet Franziskus seinem Orden, den Jesuiten. Nach einer Frühmesse mit Ordensbrüdern besucht er die Sophia-Universität, eine von Jesuiten 1913 gegründete Hochschule in Tokio. Ihr Lehrkörper ist international. Der Luxemburger Kardinal Jean-Claude Hollerich gehörte ebenso dazu wie Elisabeth Gössmann (1928-2019). Gössmann, die erste in Deutschland in katholischer Theologie promovierte Frau und einstige Kommilitonin Joseph Ratzingers kam 1955 nach Tokio, nachdem sie an den katholischen Fakultäten ihrer Heimat nicht willkommen war.

(Offizielle Websites: [popeinjapan2019.jp](http://popeinjapan2019.jp) bzw. [www.popevisithailand.com](http://www.popevisithailand.com))

***Kathpress-Themenpaket mit allen Meldungen und Hintergrundberichten zur Asienreise von Papst Franziskus abrufbar unter [www.kathpress.at/papstinasien](http://www.kathpress.at/papstinasien)***

## Wie die Jesuiten zum zweiten Mal nach Japan kamen - und blieben

**Die Sophia-Universität der Jesuiten in Tokio ist heute ein veritabler Wirtschaftskomplex - 13.000 Studenten sorgen für Millionenumsätze - Den Anfang aber machten 1911/12 der deutsche Reichskanzler Bismarck und die Spielschulden eines Daimyos - Von Alexander Brüggemann**

Tokio (KAP) Wenn Franziskus Ende November Japan besucht, erfüllt er sich auch einen alten Traum. Denn früher einmal wollte er Jesuiten-Missionar im Land der aufgehenden Sonne werden. Doch es wurde nichts daraus - er wurde Erzbischof von Buenos Aires und dann auch noch Papst. Den letzten Vormittag seiner Asien-Reise widmet er nun wenigstens seinen Ordensbrüdern in Tokio.

Das katholische Tokio ist ohne Jesuiten eigentlich nicht zu denken. Japans Hauptstadt-Erzdiozese hat heute 90 Pfarren mit rund 90.000 Katholiken, betreut von etwa 80 Weltpriestern und 250 Ordenspriestern. Davon sind allein rund 100 Jesuiten. Der deutsche Indologe und Buddhismusforscher Joseph Dahlmann (1861-1930), eingeladen zu einem internationalen Fachkongress, stellte 1903 empört fest: Nach Japans Wiederöffnung für den Westen 1853 gab es immer noch keine katholische Universität, aber bereits drei protestantische - Japan werde evangelisch! Das durfte nicht sein, erst recht nicht angesichts der einst so erfolgreichen Japan-Mission der Jesuiten im 16./17. Jahrhundert.

Dahlmann schaltete Papst Pius X. (1903-1914) ein. Und es entstand ein Plan, an dem letztlich der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck Schuld war: Vor dem Kulturkampf in Japan waren alle deutschen Jesuiten in die Niederlande geflohen; in Valkenburg nahe der deutsch-niederländischen Grenze saßen sie alle auf einem Fleck. Also setzte der Ordensgeneral, damals der Deutsche Franz Xaver Wernz, 1908 vor allem deutsche und deutschstämmige Jesuiten aus den USA für die japanische Neugründung in Marsch.

Pikant, wie die Jesuiten im Winter 1911/12 an ihr riesiges Grundstück in der Nähe des Kaiserpalastes kamen: In der Zeit des "Sakoku", der Selbstisolation Japans (1639-1853), mussten die lokalen Herrscher, die Daimyos, ständig einen Teil ihrer Familie als Faustpfand in der Kaiserstadt Edo unterbringen, dem heutigen Tokio. So waren sie unter Kontrolle des Monarchen und hatten zudem kostspielige Ausgaben für die Haushaltung - die ihnen dann fehlten, um sich in kriegerische Abenteuer zu stürzen. Ein geschickter Schachzug.

Mit dem Ende der Isolation fiel diese Verpflichtung in der Meiji-Zeit (1868-1912) weg. Der damalige Kriegsminister Takashima, ein Daimyo, hatte Spielschulden - und die Jesuiten kauften ihm das riesige Filetgrundstück in bester Lage gerne ab. Es wurde die Grundlage für die heutige Sophia-Universität der Jesuiten in Tokio und die Pfarre des Ordens.

Erst vor einigen Jahren wurde auf dem Areal die Ignatiuskirche neu erbaut. Der alte Holzbau war von schwarzen Termiten zerfressen und altersschwach geworden. Entstanden ist ein großer Pfarrkomplex mit Seminar- und Gesprächsräumen und der einzigen öffentlichen katholisch-theologischen Bibliothek in Tokio.

Die Sophia-Universität - der Bezug auf die Weisheit passt gut zu Japan - ist in den rund 100 Jahren ihres Bestehens zu einem großen Campus mit acht Fakultäten geworden. Immer noch sind mehrere Dutzend Jesuiten als Dozenten an der "Sophia" tätig und haben in der Uni-Verwaltung Leitungsposten inne.

Jeder der rund 13.000 Studierenden zahlt Tausende Euro Studiengebühr. Der Jahresumsatz in dreistelliger Millionenhöhe macht auch Investitionen erforderlich. 2017 wurde der "Sophia Tower" eröffnet, ein 17-stöckiger Büroturm mit Schauseite zur Straße. Der Bau erregte sogar das Interesse des damaligen Kaisers Akihito, der sich persönlich über das Bauvorhaben informieren ließ.

Beliebt bei Studenten und Ehemaligen ist das Heiraten auf dem Campus, am besten mit dem früheren Professor als Zelebranten. Sie mieten die Räume der Ignatiuskirche, noch lieber aber den alten Daimyo-Palast im europäischen Stil, den die Jesuiten in den 1920er Jahren als Gebäude für ihre Kommunität umfunktionierten.

Gut feiern lässt es sich draußen im weitläufigen Japanischen Garten der Villa - einer Oase der Ruhe zwischen den Fakultätsgebäuden. Einmal im Jahr veranstalten die Jesuiten ein großes Gartenfest: Am Ignatius-Tag (31. Juli) versammeln sich hier der Nuntius, der Erzbischof von Tokio und alle, die sich in Japans Metropole den katholischen Glauben auf die Fahne geschrieben haben.

## Papst Franziskus trifft in Thailand auch seine Cousine

**Die 77-jährige aus Argentinien stammende Don-Bosco-Schwester Ana Rosa Sivori lebt und arbeitet seit mehr als 40 Jahren in Thailand - Mit ihrem prominenten Verwandten, der selbst gern Missionar geworden wäre, war sie immer in Kontakt - Von Michael Lenz**

Bangkok (KAP) Seit 1966 lebt Ana Rosa Sivori als Missionarin in Thailand. Seit der Ankündigung des Ende November bevorstehenden Besuchs von Papst Franziskus im Königreich ist die Ordensfrau eine gefragte Interviewpartnerin - denn die aus Argentinien stammende Don-Bosco-Schwester ist seine Cousine.

Der Medienrummel liegt der 77-Jährigen nicht. "Das ist mir etwas peinlich", sagt die Ordensfrau mit ihrem typischen breiten Lachen. Es wirkt schelmisch, zeigt aber auch, dass die hoch aufgeschossene, schlanke Frau in ihrer weißen Ordenstracht über eine gesunde Portion Selbstironie verfügt.

Eigentlich sind Ana Rosa und Jorge Mario Bergoglio nur Cousine und Cousin zweiten Grades. "Aber der Verwandtschaftsgrad spielt bei uns in Argentinien keine wirkliche Rolle. Familie ist Familie", sagt Schwester Ana Rosa beim Gespräch im Kloster in der Thanon Saladaeng in Bangkok. Mit ihrem Vetter habe sie zeitlebens Kontakt gehabt. "In Buenos Aires haben wir uns oft bei Familienfesten gesehen", erzählt die Don-Bosco-Schwester. Der Kontakt sei auch nicht abgerissen, nachdem Bergoglio 2013 als erster Nichteuropäer seit dem Syrer Gregor III. im 8. Jahrhundert zum Papst gewählt wurde. "Wir schreiben uns Briefe. E-Mails mag er nicht", sagt Schwester Ana Rosa, die selbst per WhatsApp erreichbar ist.

### **"In Argentinien gab es genug Ordensfrauen"**

Liebend gern wäre Jorge Bergoglio als Missionar in die Welt gegangen. Vor allem nach Japan, das nach Thailand die zweite Station seiner Asienreise von 19. bis 26. November ist. Leider ließ seine angeschlagene Gesundheit ein Missionarsleben nicht zu. Auch Ana Rosa Sivori wollte von Anfang an ins Ausland. "In Argentinien gab es genug Ordensfrauen. Ich wollte irgendwo hin, wo wir gebraucht wurden und Jesus bekanntmachen konnten."

Aus dem "irgendwo" wurde Thailand, wo sie nach ihrem Lehramtsstudium in Buenos Aires seit mehr als 40 Jahren lebt und arbeitet und die wechselvolle Geschichte des Landes miterlebte. Im Gespräch erinnert sie an ihre Anfänge in Udon

Thani im Nordosten, als nur wenige hundert Kilometer weiter der Vietnamkrieg tobte. "Udon Thani war ein Stützpunkt der US-Luftwaffe. Täglich haben wir die B-52-Bomber gehört, wenn sie zu ihren Einsätzen nach Vietnam flogen."

Nach vielen Stationen, unter anderen im mehrheitlich muslimischen Süden Thailands, ist Schwester Ana Rosa heute wieder zurück in Udon Thani nahe der Grenze zu Laos, wo sie Lehrerin war und jetzt als stellvertretende Leiterin der katholischen Marienschule wirkt. Sie unterrichtet Englisch und Religion, obwohl sie an der Universität der Salesianer im indischen Madras ihr Chemiestudium mit Diplom abgeschlossen hat. Eine chemische Koinzidenz: Auch ihr Cousin Franziskus hat einen Berufsabschluss als Chemietechniker.

2.150 buddhistische und 150 katholische Schüler zählt Schwester Ana Rosas St. Mary's School. Von 130 Lehrern sind nur 30 Katholiken. "Eltern schicken ihre Kinder zu uns, weil das katholische Bildungswesen in dem Ruf steht, nicht nur Wissen, sondern auch Werte zu vermitteln", so die Ordensfrau. Attraktiv sei für viele Eltern aber auch ein umfangreiches Stipendienprogramm für Kinder aus armen Familien.

### **Dolmetschen für den Papst**

Derzeit hält sich Schwester Ana Rosa längere Zeit in Bangkok auf. "Ich musste hier im Kloster für eine Mitschwester einspringen", sagt sie bescheiden und spielt damit ihre Mitarbeit an der Vorbereitung des Besuchs ihres päpstlichen Cousins herunter. Dem Vernehmen nach wird die Thaisprechende Ordensfrau die private Dolmetscherin des Papstes sein.

Schwester Ana Rosa freut sich schon auf das Wiedersehen. Trotz des engen Terminplans des Papstes bleibt Zeit für eine - wenn auch kurze - private Begegnung, bei der sicher Erinnerungen und neueste Infos über die Familie in Buenos Aires ausgetauscht werden. Jorge Bergoglio war ja seit seiner Papstwahl nicht mehr in der argentinischen Heimat. Schwester Ana Rosa schon; sie reist "alle drei, vier Jahren heim nach Buenos Aires".

## Katholiken kritisieren Ausstieg der USA aus Klimaabkommen

### Ordensfrauen-Vereinigung: Trump-Entscheidung wird "unser gemeinsames Haus bedrohen"

Washington (KAP) Vertreter mehrerer katholischer Organisationen in den USA haben den Ausstieg der Vereinigten Staaten aus dem Pariser Klimaabkommen kritisiert. Diese Entscheidung wird "unser gemeinsames Haus bedrohen", erklärte die Geschäftsführerin der Ordensfrauen-Vereinigung Leadership Conference of Women Religious, Carol Zinn, nach Angaben der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Die USA dürften "dem Rest der Welt nicht den Rücken kehren", sagte der Vizepräsident der Hilfsorganisation Catholic Relief Services, Bill O'Keefe. Das Franciscan Action Network wiederum bezeichnete den Ausstieg als ein "egoistisches" Manöver.

Die USA hatten zu Wochenbeginn offiziell ihre Kündigung für das Pariser Klimaschutzab-

kommen bei den Vereinten Nationen eingereicht. Als Grund nannte US-Außenminister Mike Pompeo eine "unfaire wirtschaftliche Belastung" für amerikanische Arbeiter, Unternehmen und Steuerzahler.

Präsident Donald Trump hatte den Ausstieg bereits 2017 angekündigt. Der UN-Vertrag sei schädlich für die US-Wirtschaft, sagte er damals. Es gelte auch hier: "America first" (Amerika zuerst). Das Kündigungsschreiben aus Washington kam nun zum erstmöglichen Termin. Wirksam wird es nach Ablauf einer Frist von einem Jahr.

Das Pariser Klimaabkommen war 2016 in Kraft getreten. Ziel des Vertrags ist es, die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad im Vergleich zur vorindustriellen Zeit zu begrenzen.

## Kloster Neuzelle erhält 2,4 Millionen Euro für Gartensanierung

### Ostdeutsches Bundesland Brandenburg will Ordensniederlassung durch Investition zu noch größerem Touristenmagnet machen

Berlin (KAP) Das im Vorjahr von Stift Heiligenkreuz aus wiederbesiedelte Zisterzienserkloster Neuzelle erhält für die Sanierung seiner barocken Gartenanlage 2,4 Millionen Euro vom Land Brandenburg. Mit der Investition werde die Anlage deutlich aufgewertet und die Attraktivität für die Menschen in Neuzelle, der Region und Besucher erhöht, wie das Ministerium für ländliche Entwicklung in Potsdam erklärte. Das Kloster besuchen demnach jährlich über 120.000 Gäste. Diese Zahl soll sich nach dem Willen des Ministeriums auf 300.000 im Jahr erhöhen.

Das südlich von Frankfurt an der Oder gelegene Neuzelle ist eine der wenigen vollständig erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen in Europa. Sie gilt auch als nördlichstes Beispiel des süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa. In den Erhalt der weitläufigen Anlage investierte das Land Brandenburg mit Hilfe von EU, Bund und Stiftungen nach dem Ende der DDR über 50 Millionen Euro. Seit 2018 leben nach 200 Jahren wieder Zisterziensermönche auf dem Klostergelände, das von der Stiftung Stift Neuzelle verwaltet wird.

## Amazonien: Vatikan teilt Gebiet von Kräutler-Prälatur Xingu

### Kirchenstrukturen am Amazonas werden neu geordnet – U.a. wird eine neue Erzdiözese Santarem errichtet und das bisher flächenmäßig größte brasilianische Kirchengebiet, die bis 2015 von Bischof Kräutler geleitete Prälatur Xingu, in eine Diözese Xingu-Altamira und eine Prälatur Xingu-Tucuma aufgeteilt - Verkleinerte Diözese Altamira nun etwas größer als Großbritannien

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan ordnet im brasilianischen Amazonasgebiet einige katholische Kirchenstrukturen neu und errichtet dazu neue Diözesen. Davon betroffen ist unter anderem die

bisherige Territorialprälatur Xingu, die bis 2015 vom aus Vorarlberg stammenden Bischof Erwin Kräutler (80) geleitet wurde. Wie der Vatikan mitteilte, wird die Prälatur Xingu - bisher die

flächenmäßig größte brasilianische Kirchenstruktur - in zwei Gebiete aufgeteilt: eine neue Diözese Xingu-Altamira sowie eine neue, kleinere Gebietsprälatur Alto Xingu-Tucuma.

Gleichzeitig erhob der Papst die am Mittellauf des Amazonas gelegene Diözese Santarem zur Erzdiözese. Zu dessen Kirchenprovinz gehören nun die beiden neu errichteten Xingu-Diözesen sowie die Territorialprälatur Itaituba und die Diözese Obidos. Letztere wiederum wird von dem aus Deutschland stammenden Bischof Johannes Bahlmann geleitet. Diese Gebiete gehörten bisher zur Kirchenprovinz der Erzdiözese Belem do Para, die entsprechend verkleinert wird. Papst Franziskus hatte zum Abschluss der Amazonien-Synode Ende Oktober unter anderem strukturelle Reformen in Amazonien angekündigt.

Neuer Bischof der Erzdiözese Santarem wird der Ordensmann Irineu Roman (61), bisher Weihbischof in Belem. Als Bischof von Xingu-Altamira bestätigte der Papst den bisherigen Leiter der Prälatur, Bischof Joao Alves (58), der 2015 die Nachfolge von Bischof Kräutler angetreten hatte. Neuer Leiter der abgetrennten Territorialprälatur Alto Xingu-Tucuma soll aus Spanien stammende Augustiner Jesus Maria Lopez Mauleon (64) werden.

Die neu errichtete Diözese Xingu-Altamira ist mit gut 247.000 Quadratkilometern etwas größer als Großbritannien. Unter den gut 360.000 Bewohnern sind laut Vatikan-Angaben 250.000 (70 Prozent) katholisch. In den zehn Pfarren arbeiten unter anderem 15 Diözesan- und neun Ordenspriester sowie 37 Ordensfrauen.

Die Territorialprälatur Alto Xingu-Tucuma umfasst gut 128.000 Quadratkilometer und ist damit etwa eineinhalbmal so groß wie Österreich. Von den knapp 239.000 Einwohnern sind 130.000 (54 Prozent) katholisch. In den fünf Pfarren arbeiten ein Diözesan- und neun Ordenspriester sowie fünf Ordensschwwestern.

Zu der verkleinerten Kirchenprovinz Belem do Para gehören nach wie vor die Diözesen Macapa, Castanhal, Braganca do Para, Ponta de Pedras, Maraba, Abaetetuba, Cameta und die Territorialprälatur Marajo.

Territorial- oder Gebietsprälaten sind eine Form der Ortskirche, die einer Diözese rechtlich gleichgestellt ist. Als historische Vorstufen zu einer Diözese gibt es sie vor allem in Südamerika, vereinzelt in Italien, aber auch Skandinavien. Anders als eine Personalprälatur, die anhand der ihr angehörenden Personen umschrieben wird, wird die Territorialprälatur allein durch ihr Gebiet definiert.

## Israel: Großwallfahrt zum Fest "Unserer Lieben Frau v. Palästina"

### Patriarchats-Administrator Pizzaballa leitete Hochamt in Marienort auf halbem Weg zwischen Jerusalem und Tel Aviv

Jerusalem (KAP) Mit großer Beteiligung von Pilgern und Christen aus dem gesamten Heiligen Land ist im Marienwallfahrtsort Der Rafat das Patronatsfest "Unserer Lieben Frau von Palästina" gefeiert worden. 2.000 Gläubige aus der Region nahmen an einem Festgottesdienst teil, dessen Hauptzelebriant der Apostolische Administrator des lateinischen Patriarchats, Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, war. Als Abschluss der Feier, bei der um dauerhaften Frieden im Heiligen Land gebetet wurde, gab es eine bereits traditionelle Prozession mit der Madonnenstatue.

Wie das Online-Portal abouna.org berichtet, konzelebrierten bei dem Hochamt u.a. der Patriarchalvikar für Jerusalem und Palästina, Bischof Giacinto-Boulos Marcuzzo, sowie der Patriarchalvikar für Israel, Bischof Hanna Kildani. Auch Bischof Jean-Pierre Delville aus Lüttich, der

eine Pilgerfahrt von belgischen Damen und Rittern des Grabesritterordens ins Heilige Land geführt hatte, feierte mit.

Das Marienfest in dem Ort auf halbem Weg zwischen Jerusalem und Tel Aviv verdankt seine Entstehung dem Jerusalemer lateinischen Patriarchen Luigi Barlassina, der am 15. Juli 1920 bei seinem feierlichen Einzug in die Grabeskirche ("Anastasis") seine Diözese Maria geweiht und sie dabei erstmals als "Königin von Palästina" angerufen hatte. Seither ist das am letzten Sonntag im Oktober begangene Fest "Unserer Lieben Frau von Palästina" bei den Katholiken des Heiligen Landes tief verankert.

Der Rafat, heute auf israelischem Territorium, war ursprünglich ein christlich-arabisches Dorf. Die in der Zwischenkriegszeit errichtete Wallfahrtsstätte wird von einer sechs Meter

hohen Marienstatue mit der Inschrift "Reginae Palestinae" überragt. Patriarch Barlassina wollte auch, dass die Übersetzung des Ave Maria in verschiedenen Sprachen auf das Kirchengewölbe geschrieben wird. 280 Sprachen wurden ausgewählt, der christliche Künstler Mubarak Saad aus Jerusalem malte sie auf Bänder, die von Engeln gehalten werden. Das Heiligtum überstand alle politisch-militärischen Entwicklungen des vergangenen Jahrhunderts.

Das Marienfest war zeitgleich bereits zum zweiten Mal in der Wiener Augustinerkirche gefeiert worden, auf Betreiben des Ordens der Grabesritter. Der Prior deren Wiener Komturei und zugleich Prior des Augustinerklosters, P. Dominic Sadrawetz, leitete die Hl. Messe zum Fest, das für die Heiligland-Christen ein "Zeichen des Trostes", aber auch einen Impuls für "Kraft und Zuversicht" ist, wie der Ordensgeistliche erklärte. Es sei wichtig, sie in ihrem Eintreten für "Recht und Gerechtigkeit" zu unterstützen.

	
<p>IMPRESSUM:          Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:          Institut "Katholische Presseagentur"          Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe          Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen,          Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling          Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)          Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86          E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a>          E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a>          Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a>          Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera          Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190          IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW          DVR: 0029874(039)</p>	